Auraser Stadtblatt.

Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Auras.

Erscheint jeden Sonnabend.

Inserate werden bis Donnerstag Mittag an die Buchdruckerei Maretzke & Märtin in Trebnitz i. Schles. erbeten.

Abonnements-Preis: Vierteljährlich bei Abholung von der Post 45 Pf., durch den Kolporteur pro Nr. 6 Pf.

Insertions-Preis: Bei 1maliger Aufnahme die kleine Zeile 15 Pf., bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 31. **Sonnabend, den 31. Juli** **1909.**

Tag.	Datum.	S.-A.	S.-U.	Mond-Afg.	Mond-Untg.
Sonntag ⊛	1. August	4.26	7.45	N. 8.11	V. 3. 9
Montag	2. „	4.27	7.44	„ 8.44	„ 4.28
Dienstag	3. „	4.29	7.42	„ 9.10	„ 5.55
Mittwoch	4. „	4.30	7.40	„ 9.31	„ 7.22
Donnerstag	5. „	4.32	7.39	„ 9.50	„ 8.48
Freitag	6. „	4.33	7.37	„ 10. 8	„ 10.13
Sonnabend	7. „	4.35	7.35	„ 10.27	„ 11.36

Wer murrend durch das Leben geht,
Weil es Leid bringt und Gebrechen,
Gleicht einem, der die Rose schmäht,
Weil ihre Dornen stechen.

Marktkalender (K=Kram-, P=Pferde-, V=Viehmarkt).

2. August Liegnitz (3 K., 3. Aug. V.). **3.** Bralin (KV.), Freyhan (K.), Grottkau (V.), Guttentag (V.), Krappitz (V.), Rudelstadt (KV.), Sagan (KV., 4. Aug. K.), Wittichenau (KV.). **4.** Kieferstädtel (KV.), Podrosche (V.), Wiednitz (KV.). **5.** Haynau (KVP.), Ratibor (Ochsen, Zuchtv.). **6.** Ruhland (V.).

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Den hiesigen Gewerbetreibenden wird hierdurch zur Kenntnis gebracht, daß gemäß Regierungsverordnung vom 10. Juni 1892 am

Sonntag, den 8. August d. J.,

anläßlich des Sommerfestes des Verschönerungsvereins das Offenhalten der Läden von 3 bis 7 Uhr nachmittags gestattet ist.

Auras, den 30. Juli 1909.

Die Polizeiverwaltung.
Schmidt.

In besonderer Beilage zur heutigen Nummer des Auraser Stadtblattes ist die neue Lustbarkeitssteuerordnung für die Stadt Auras vom 16. Juni 1909, welche am 1. August 1909 in Kraft tritt, veröffentlicht.

Auras, den 31. Juli 1909.

Der Magistrat.
Schmidt.

Politische Wochenschau.

Deutschland. Die Nordlandreise des Kaisers ist leidlich vom Wetter begünstigt.

— Die Reichsregierung besteht nach den letzten Ernennungen aus folgenden Herren: Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg; Staatssekretär im Reichsamt des Innern und Stellvertreter des Reichskanzlers Delbrück; Staatssekretär im Auswärtigen Amt von Schön; Staatssekretär im Reichsmarineamt von Tirpitz; Staatssekretär im Reichsjustizamt Dr. Nieberding; Staatssekretär im Reichsschatzamt Wermuth; Staatssekretär im Reichskolonialamt Dernburg; Staatssekretär im Reichspostamt Krätke. Das Preußische Staatsministerium wird von folgenden Herren gebildet: Präsident des Staatsministeriums Dr. von Bethmann-Hollweg; Finanzminister Freiherr von Rheinbaben; Kriegsminister von Einem; Handelsminister Sydow; Justizminister Dr. Beseler; Eisenbahnminister Breitenbach; Landwirtschaftsminister von Arnim; Minister des Innern von Moltke; Kultusminister von Trott zu Solz. Außerdem gehören dem Staatsministerium noch an die Staatsminister von Tirpitz und Delbrück.

— Prinz Oskar von Preußen wurde am Montag mittag an der Bonner Universität exmatrikuliert.

— Eine lebhafte Erörterung knüpft sich an die frühzeitige Ausgabe von Zinsbogen, welche die Talonsteuer ersparen will. Während von der linksstehenden Presse dies Vorgehen einiger Banken mangels eines gesetzlichen Verbots entschuldigt wird, bezeichnet die Presse der rechtsstehenden Parteien es als Steuerdrückebergerei, als Umgehung, Hinterziehung und noch schärfer. Den Bundesrat erfüllten, wie halbamtliche Auslassungen verrieten, diese Bestrebungen mit ernster Besorgnis wegen der Degradierung dieser Steuerquelle, und er trat in Beratung, wie dieser Gefahr zu begegnen sei, ein. Bei den Verhandlungen ergab sich nun Einhelligkeit darüber, daß den bekannten Versuchen, die Talonsteuer durch vorzeitige Neuausgabe von Zinsbogen zu vermeiden, unter allen Umständen entgegengetreten werden müsse. Auch andere von den neuen Steuern betroffene Interessenten sinnen auf Erleichterung der Steuerlast. In dieser Richtung bewegt sich wohl der Plan, auf beiden Seiten zündende Streichhölzer in den Handel zu bringen. Es wird nämlich mitgeteilt, daß die Interessenten der Zündholzindustrie bei den zuständigen Stellen angefragt hatten, wie man sich bezüglich der neuen Steuer dazu stellen würde, wenn die Fabriken in Zukunft auf beiden Seiten zündende Hölzer anfertigen würden. Die Interessenten erhielten den ministeriellen Bescheid, daß dies eine Privatsache der Industrie sei, die mit der Steuer nichts zu tun habe.

— Der frühere konservative Reichstagsabgeordnete Schneidermeister Jakobskötter hat es als Vorsitzender der Erfurter Handwerkskammer abgelehnt, den Mitgliedern der Kammer den Beitritt zum Hansabunde zu empfehlen. Jakobskötter rechtfertigte seinen Standpunkt u. a. damit, daß jede politische Tätigkeit der Handwerkskammern ausgeschlossen sei.

— Die Württembergische Erste Kammer nahm einstimmig einen Antrag an, der die Regierung auffordert, eine Erhöhung des Fahrpreises der vierten Wagenklasse der Eisenbahn in Erwägung zu ziehen.

Frankreich. Der Sozialdemokrat Briand ist zum Ministerpräsidenten an Clemenceaus Stelle berufen worden und hat die Neubildung des Kabinetts vollzogen. Freilich sind die Sozialdemokraten Frankreichs nicht mit denen Deutschlands zu vergleichen.

Spanien. Der in Nordmarokko zwischen Eingeborenen und Spaniern plötzlich ausgebrochene Krieg erfreut sich in Spanien durchaus keiner Beliebtheit. Kundgebungen, die sich in Madrid aus Anlaß der Absendung von Reservetruppen nach Melilla ereigneten, waren sehr ernster Natur. Es heißt, König Alfons habe mehrere Kasernen besucht und sei dort Gegenstand wenig freundlicher Kundgebungen gewesen. Drei Kompagnien Jäger, so wird weiter gemeldet, hätten versucht, zu meutern und hätten ihre Vorgesetzten bedroht. Im Augenblick der Abfahrt eines Reservistenzuges kam es zu sehr heftigen Auftritten. Die Menge drang in den Bahnhof ein und warf Schwellen auf die Schienen. Die Polizei erwies sich als machtlos. Bürgergarden erst machten die Schienenwege mit Kolbenschlägen frei. In verschiedenen Orten ist der Generalstreik ausgebrochen, um das Militär in der Heimat festzuhalten. Auf der Ueberfahrt nach Afrika warfen die Soldaten ihre Waffen ins Meer, viele stießen grobe Majestätsbeleidigungen aus. In Barcelona wurden die Straßenbahnwagen umgestürzt. Ein Gendarmeriehauptmann, drei Gendarmen und acht Manifestanten wurden getötet. Die Gefechte in Marokko waren die schwersten, die in den letzten 30 Jahren stattgefunden haben.

Portugal. Einer Meldung aus Lissabon zufolge hat sich der junge König erboten, alljährlich 400 000 M. von der seinem Vater von der Regierung vorgestreckten Summe von 8 Millionen Mark abzuzahlen. Die Raten, die sich auf 20 Jahre verteilen, werden von der 73000 Pfund (etwa 1 Million 460000 Mark) jährlich betragenden Zivilliste des Königs abgezogen.

Rußland. Das Zarenpaar hat seine Auslandsreise angetreten und verweilte zunächst zwei Tage beim Prinzen Heinrich in Hemmelmark.

Serbien. Der frühere Kronprinz von Serbien, der vor einiger Zeit, dem Drucke der Verschwörergruppe nachgebend, auf sein Erstgeborenenrecht und die Krone Serbiens verzichtet hat, verlangt alle seine Rechte zurück. Wie uns aus Belgrad telegraphisch gemeldet wird, stellte er kategorisch die Forderung, daß die Große Skupschtina zum Herbste einberufen werde, damit sie ihn von neuem als zur Thronfolge berechtigt erklären soll. Andernfalls will Prinz Georg sich an das serbische Volk wenden. Er will öffentlich mitteilen, wie er von den Ministern verleitet worden sei, auf die Thronfolge zu verzichten. Zugleich teilte Prinz Georg dem Ministerpräsidenten Nowakowitsch mit, daß er eine schriftliche Verzichtleistung seines Bruders Alexander in den Händen habe. Die Minister Nowakowitsch und Ribarac unterstützen die Wünsche des Prinzen. Es verlautet ferner, daß eine überwiegende Mehrheit des Offizierkorps sich schriftlich für den Prinzen Georg erklärt hat. — Ein französisches Bankhaus hat bei den serbischen Gerichten den Antrag gestellt, auf das Vermögen des Prinzen Georg Beschlag zu legen. Man hofft, daß König Peter die Verbindlichkeiten seines Sohnes, die sich auf etwa 700000 Franks belaufen, regeln werde.

Afrika. Die „Kölnische Zeitung“ hat aus Adis Abeba (Abyssinien) folgendes Telegramm erhalten: Der Negus ist schwer erkrankt. Die Kaiserin Taitu regiert. Wochenlang verhindert sie die ärztliche Behandlung des kranken Kaisers. Die Erregung des abyssinischen Volkes darüber ist so groß geworden, daß die Kaiserin neulich eine Volksversammlung durch die ihr ergebenen Krieger hat auseinandersprengen lassen müssen. Jetzt hat sie in die ärztliche Behandlung des Kaisers eingewilligt, sie weigert sich aber andauernd, Bürgschaften dafür zu geben, daß weitere Anschläge gegen das Leben des Negus unterbleiben. Die dem Kaiser ergebenen Großen würden aus seiner Umgebung entfernt. Der ganze Geschäftsverkehr stockt. Im Norden ist es schon zu einem Gefecht der Anhänger des Negus gegen die Parteigänger der Kaiserin gekommen. Es gab dabei 150 Tote.

Aus aller Welt.

Ueber die Wirkungen der neuen Steuern hat das „B. T." bei Interessenten Umfragen veranstaltet, deren Ergebnis es mitteilt. Der Preisunterschied wird überall ein sehr empfindlicher sein, und zwar nicht nur infolge der stärkeren Besteuerung der betreffenden Verbrauchsmittel, sondern auch deshalb, weil die Zwischenhändler bei geringerem Umsatz auf höheren Verdienst angewiesen sind. Die 5-, 6- und 7-Pfennig-Zigarren werden vom 15. August ab genau einen Pfennig teurer sein, die bisherige 10-Pfennig-Zigarre wird dann 12, die 15-Pfennig-Zigarre 18 Pfennige kosten. Die teueren Importen werden im Preise noch weit mehr emporschnellen. — Ganz kolossal wird der Preisunterschied bei den Streichhölzern sein. Von diesen kostete das Paket zu zehn Schachteln bisher 10 Pfennige. In Zukunft wird das Paket 30 Pfennige kosten. Die Zündholzsteuer tritt am 1. Oktober in Kraft. — Das Pfund billigsten Kaffees wird nach dem 1. August, dem Termin des Inkrafttretens des höheren Kaffee- und Teezolles, 1,10 Mark gegen 1,00 Mark kosten. 1,50-Kaffee ist nach dem 1. August mit 1,70 Mark zu bezahlen, der 1,80-Kaffee kostet dann 2,00 Mark. — Nach dem 1. Oktober, dem Termin für das Inkrafttreten des Branntweinsteuergesetzes, wird eine Literflasche Getreidekümmel, für die man bisher 1,25 Mark zahlte, 1,75 Mark kosten. Die Literflasche Kognak wird im Preise von 2 auf 2,50 bis 2,75, von 3 auf 4 und von 4 auf 5,25 Mark aufrücken. Von den Bierpreisen nach der am 1. August in Kraft tretenden Brausteuer war schon wiederholt die Rede.

Tabaksteuer und Publikum. Die Erhöhung der Tabaksteuern ist Händlern und Käufern insofern überraschend gekommen, als man allgemein gehofft hatte, daß das neue Gesetz erst mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft treten werde. Jetzt sucht man allerseits die kurze Frist bis zum 15. August nach Kräften auszunutzen, da von einer Nachbesteuerung der bei den Händlern vorhandenen Vorräte an ausländischen Zigarren abgesehen worden ist. Die Zigarrengeschäfte haben sich inzwischen wohl verproviantiert; die meisten haben ihre Lager fürsorglicherweise auf den vier- und fünffachen Bestand gebracht. Und die Konsumenten rüsten sich, als stände ein großer Raucher-Wettstreit bevor. Wer bisher seine Zigarren nur dütenweise bezog, der kauft jetzt ganze Kisten, und leidenschaftliche Raucher machen sogar Mille-Einkäufe, um so lange wie möglich der bevorstehenden Preisverteuerung zu entgehen. Nachlieferungen zu den bisherigen Preisen können die mit Bestellungen überhäuften Grossisten heute schon nicht mehr effektuieren. Besonders rührig sind auf dem Tabakmarkt gewisse Schankwirte, die die billige Ware erstehen. Es herrscht schon empfindliche Ebbe in Drei- und Vierpfennig-Zigarren. Geradezu umgekehrt liegt die Sache bei den Importen, bei denen mit dem 15. August die Nachbesteuerung eintritt, die auf das Hundert Zigarren etwa 14 Mark ausmacht. Diese Nachsteuer für unverkaufte Importen werden die Händler zu tragen haben, wenn es ihnen nicht gelingt, ihre Ware vorher loszuwerden. Nach den bisherigen Beobachtungen aber zeigen gerade die für diese Marken in Betracht kommenden Abnehmerkreise wenig Neigung, sich größere Posten zu erwerben.

Eine Berliner Familie vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde im Ostseebad Henkenhagen bei Kolberg. Der Kammergerichtssekretär Jennrich, der mit den Seinen dort seinen Urlaub verbringt, unternahm in Begleitung seiner Tochter und seines Sohnes eine Schwimmtour nach der nahen Sandbank. Als die drei Schwimmer umkehren wollten, schlugen die hochbrandenden Wellen mit solcher Macht über sie hinweg, daß Vater, Sohn und Tochter die Kräfte verloren und von den Wogen gegen die Pfeiler der Landungsbrücke geschleudert wurden. Einem gleichfalls badenden älteren Herrn gelang es, die Tochter, die sich an ihn geklammert hatte, eine Zeitlang über Wasser zu halten, doch auch ihn verließen bald die Kräfte. Nachdem es einem andern Badegaste, der mit Haken und Rettungsgürtel herbeigeeilt war, nicht gelang, sich gegen den starken Wellenschlag zu halten, sprang der Lehrer Bartelt aus Züllichow bei Stettin im Badeanzug ins Wasser. Es glückte ihm, gegen die Wogen schwimmend, den alten Herrn samt Fräulein Jennrich sicher ans Ufer zu bringen. Inzwischen war auch Herr Jennrich mit seinem Sohne von Badegästen mittels Seils auf die Brücke gezogen worden. Frau Jennrich, die dem aufregenden Vorgange vom Strande aus zusah, war einer Ohnmacht nahe. Die vier Geretteten erholten sich bald unter der kundigen Hand eines Arztes.

Eine schärfere Prüfung der Einkommen hat in Berlin ergeben, daß die Einkommen von Arbeitern, besonders von Putzern, Maurern, Bildhauern, Bierfahrern, Tischlern, Formern usw. nicht richtig angegeben wurden. Viele von diesen versteuerten überhaupt kein Einkommen, obgleich sie 3- bis 5- und 6000 Mark verdienten. Trotz der ungünstigen Zeiten war es nun durch die schärfere Heranziehung der Zensiten möglich, im vorigen Jahre in Berlin allein rund 6 Millionen Mark mehr an Gemeindeeinkommensteuer zu veranlagen. Zahlreiche Personen, darunter auch Arbeiter, sind von der III. Abteilung in die II. gerückt, wodurch die Zahl der Wähler II. Abteilung gestiegen ist. Wer an Einkommensteuer usw. mehr als 4482 Mark zahlte, wählte im Jahre 1907/08 noch in der I. Abteilung, jetzt muß er schon 6451 Mark an Steuern zahlen, um in dieser Klasse in Berlin sein Wahlrecht ausüben zu können. Diese Differenz von 2000 Mark innerhalb der beiden letzten Jahre ist eine Folge schärferer Veranlagung.

Ach, die Augen sind es wieder. Heiratsschwindler Pechmann, der als türkischer Ingenieur Dr. Pechmini seit Jahren in Berlin sein Unwesen trieb und auf Kosten betörter Mädchen das Leben eines Kavaliers führte, hat auf die Frauen einen geradezu dämonischen Einfluß ausgeübt, der ganz unbegreiflich erscheint, denn Pechmann ist keineswegs hübsch. Er hat nur etwas Einschmeichelndes in seiner Sprache und — auffallend dunkle Augen, von denen er den weitgehendsten Gebrauch machte. Sein Einfluß auf seine „Bräute" war so groß, daß die meisten sich dem Strafverfahren nicht angeschlossen haben, trotzdem so manche um ihre Ersparnisse gekommen ist. Als er verhaftet wurde, erklärte sich eine Betrogene bereit, den Verteidiger zu bezahlen. Eine zweite sandte dem Mann mit den dunklen Augen einen Brief in die Untersuchungshaft. Sie schreibt in den zärtlichsten Worten, daß sie in der Erinnerung an die selige Zeit, die sie mit ihm verlebt habe, ihm alles verzeihe und gern den Geldverlust verschmerze.

Verhafteter Mädchenschänder. Vor drei Jahren hatte ein wohlhabender Junggeselle in der Alten Gasse in Königsberg eine aus mehreren Zimmern bestehende elegant möblierte Wohnung gemietet. Von den Vermietern war er bei der Polizei als der gerichtlich vereidigte Schiedsrichter für Seeschadenberechnung Emil Bradfisch angemeldet worden. Bald nach seinem Einzug wußte er zu jeder Tages- und Abendzeit schulpflichtige Mädchen im Alter von 13—14 Jahren in seine Wohnung zu locken, und er soll sie unter Verabreichung süßer Speisen und Getränke zu verführen gesucht haben. Den übrigen Bewohnern des Hauses fiel es auf, daß der Junggeselle sich oft Kinder mitbrachte und anscheinend förmliche Gelage hinter verschlossenen Türen feierte. Als dem Manne der Boden unter den Füßen heiß zu werden begann, verschwand er aus jenem Stadtteil und mietete sich in der Holländerbaumstraße eine neue, aus sechs bis sieben Zimmern bestehende elegante Wohnung. Hier setzte er sein Treiben an schulpflichtigen Kindern fort. Lange wußte er es durch Versprechungen und Einschüchterungen seiner jugendlichen Opfer vor den Augen der Oeffentlichkeit und der Behörde geheim zu halten, bis ihn in der Nacht zum Sonnabend sein Schicksal erreichte. Die Nachforschungen eines Restaurateurs über den Verbleib seiner Tochter ergaben, daß sie beim Kinderfest mit ihrer Mitschülerin und deren kleinem Bruder von einem eleganten Herrn an sich gelockt worden war. Die Spur des verschwundenen Mädchens führte nach dem Hause des Wüstlings. Sofort begab sich der Restaurateur in Begleitung dreier Herren dorthin. Einer von den Begleitern blieb an der Außentür stehen, um eine Flucht des Gesuchten zu verhindern, während ein zweiter Umschau nach einigen Sicherheitsbeamten hielt. Mit dem dritten Zeugen begab sich der Vater des verschwundenen Kindes in die Wohnung des B. Auf sein Klingeln öffnete der Gesuchte selbst die Tür. Der Restaurateur sagte ihm auf den Kopf zu, er solle seine verschwundene Tochter herausgeben. Der Aufgeforderte legte sich aufs Leugnen und verweigerte den Einlaßbegehrenden den Eintritt in seine Wohnung. Sie ließen sich aber nicht abweisen. Während der Vater in der Wohnung Umschau nach seiner Tochter hielt, versuchte der Uebeltäter die Flucht zu ergreifen, doch wurde er hieran von dem in der Wohnung anwesenden Freunde des Restaurateurs verhindert. Endlich entdeckte der geängstigte Vater eine verschlossene Tür, die anscheinend zum Schlafzimmer führte. Da die Herausgabe des Schlüssels verweigert wurde, rief der Gastwirt laut den Namen seines Kindes. Sofort meldete sich die laut aufschluchzende Tochter. Nach längerem Suchen gelang es dem Kinde, durch eine bisher ihm verborgene Seitentür die Freiheit zu gewinnen und zu dem Vater zu eilen. Nun erst bequemte sich der Verführer zu einem Geständnis. Er wurde von zwei Polizeibeamten verhaftet. Nach der Aussage der vierzehnjährigen Restaurateurstochter hat der Fremde beim Kinderfeste sie und ihre Mitschülerin mit deren Bruder zu einer Spazierfahrt in einer Droschke eingeladen und sie dann bis zur Holländerbaumstraße gefahren. Hierauf hat er alle drei Kinder in seine Parterrewohnung mitgenommen. Die Freundin und deren Bruder hat er dann bald aus seiner Wohnung hinausgenötigt und ihr selbst vier bis fünf Glas Wein sowie ein anderes Getränk aufgenötigt. Als sie dann am anderen Morgen mit schmerzendem Kopfe erwachte und sich ihrer Situation einigermaßen bewußt wurde, verlangte sie, fortgelassen zu werden, damit sie in die elterliche Wohnung zurückkehren könne. Doch hatte der Fremde ihre Bitte nicht erfüllt, sondern sie später, als sie unter Tränen ihre Freilassung erbat, in seinem Schlafzimmer eingeschlossen und an ihr ein mehrfaches Verbrechen begangen.

Defraudanten. Der 20jährige Banklehrling Karl Aßwend, der in einem Bankgeschäft in Berlin tätig war, erhielt von seinem Vorgesetzten den Auftrag, Wertpapiere im Betrage von 15700 Mark bei der Reichsbank für seine Firma zu deponieren. Das tat er indessen nicht, sondern verkaufte die Papiere und ließ sich nicht mehr sehen. Jetzt hat die Staatsanwaltschaft beim Landgericht I hinter dem jugendlichen Defraudanten einen Steckbrief erlassen. — Der Berliner Kriminalpolizei ist die Verhaftung des 21jährigen Buchhalters Hans Flocke geglückt, der sich in einem Handelshause in Aachen drei Wechsel angeeignet, die Unterschriften gefälscht und die darauf verteilten Beträge in Höhe von 57000 Mark abgehoben hatte. Im Spind seiner Wohnung fand man noch eine Summe von 52000 Mark. Das unterschlagene Geld wollte er zu seiner Ausbildung im Schauspielfache verwenden.

Hauptmann und Feldwebel. In Cleve wurde der Feldwebel Schröder von der 12. Kompagnie des 56. Infanterie-Regiments beerdigt. Der Feldwebel hatte Selbstmord begangen, weil er die ihm von seinem Hauptmann zugefügten Beleidigungen nicht länger ertragen konnte. Der betreffende Hauptmann ist nunmehr beurlaubt worden. Die Behörde hatte angesichts der Erbitterung, die sich weiter Kreise bemächtigt hatte, den Friedhof abgesperrt.

Trübe Verhältnisse wurden vor der Strafkammer zu Elbing enthüllt, von der Rektor Wenger aus Elbing wegen Unterschlagung von 1930 Mark Schulsparkassengeldern zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Der Angeklagte war völlig geständig, behauptete nur, durch dringende Not zu der Tat veranlaßt worden zu sein, da sein Gehalt zum Unterhalt für seine Familie seit Jahren nicht mehr ausreichte.

Ein teures Plätzchen befindet sich in der Ecke der Empfangshalle des Stuttgarter Hauptbahnhofes. Es ist ein Verkaufsstand in einer Größe von rund sechs Quadratmetern, an dem die Passanten Back- und Wurstwaren, Obst, Zigarren usw. einkaufen können. Die erste Inhaberin war die Witwe eines verunglückten Bahnbeamten; ihr wurde der Platz unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Nach ihrem Weggang wurde das „Geschäft" von der Generaldirektion verpachtet. Von den beiden folgenden Pächtern zahlte der erste 5000 Mark, der zweite (jetzige) 7500 Mark jährlich. Vom 1. Juli d. J. ab wurde es von einem Friseur um 12000 Mark gepachtet. Hoffentlich findet der Haarkünstler kein Haar an diesem „teuren" Plätzchen!

Die Verspätung um eine Minute. Pünktlichkeit ist zwar eine Tugend, deren sich jeder gewissenhafte Kaufmann befleißigen sollte. Die dritte Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts entschied indessen

in einem soeben seiner Beurteilung unterlegenen Rechtsstreit, daß in dieser Hinsicht allzu große Rigorosität gegenüber den Angestellten nicht am Platze ist. Die Expedientin Berta S., die bei der beklagten Firma K. u. D. in Stellung war, hatte sich infolge der großen Entfernung ihrer Wohnung vom Geschäftshaus der Firma einige Male um ein paar Minuten verspätet. Schließlich wurde ihr bei nochmaligem Zuspätkommen die sofortige Entlassung angedroht. Später kündigte die Klägerin ihre Stellung. Im Kündigungsmonat kam sie einmal um eine Minute zu spät, und sie wurde deshalb sofort entlassen. In der Verhandlung vertrat der Prinzipal den Standpunkt, daß der Angestellte mit dem Glockenschlage im Geschäft sein müsse; demgegenüber erklärte ein Beisitzer, daß dann auch der Handlungsgehilfe mit dem Glockenschlage das Geschäft müsse verlassen können. Dazu sei aber notwendig, daß dem Angestellten erlaubt werde, mit der Arbeit fünf bis zehn Minuten vor Schluß aufzuhören, wie dies auch in vielen Geschäften üblich sei. Durch Vernehmung von Zeugen wurde dann festgestellt, daß es bei der beklagten Firma nicht üblich ist, sich vor Schluß des Geschäfts zum Weggehen bereit zu machen. Das Kaufmannsgericht verurteilte die Beklagte zur Zahlung des Restgehaltes von 30 Mark. Der Prinzipal könne — so hieß es in der Begründung des Urteils — zwar Pünktlichkeit von seinen Angestellten verlangen, aber die eine Minute Verspätung im Kündigungsmonat könne nicht als ein Vergehen angesehen werden, das mit sofortiger Entlassung zu ahnden sei.

Eine rätselhafte Geldsendung traf dieser Tage beim Königl. Landratsamte in Nienburg a. W. ein. Es war ein anonymer Brief, dem ein Betrag von 130 Mark beigelegt war. Der unbekannte Absender bittet, die Summe in die Königl. Preuß. Staatskasse zu legen. Diesem Wunsche konnte natürlich nicht entsprochen werden.

2000 Mark als Makulatur verbrannt. Durch Unvorsichtigkeit eines Angestellten gelangte dieser Tage in einer Nadelfabrik in Schwabach ein Kuvert, das einen Scheck über 1200 Mark sowie acht Hundertmarkscheine enthielt, beim Aufräumen in den Papierkorb, dessen Inhalt sofort in den Heizraum unter den Dampfkessel geworfen wurde. Als bald darauf nach dem Kuvert mit dem kostbaren Inhalt geforscht wurde, war es längst in Rauch und Asche verwandelt. Der Besitzer der Fabrik wurde für den Geldverlust in etwas dadurch entschädigt, daß er am gleichen Tage die amtliche Mitteilung von seiner Ernennung zum Kommerzienrat erhielt.

Nettes Früchtel. Vor einiger Zeit erhielten in Plauen i. V. in kurzen Zwischenräumen ein Privatmann, eine Rechtsanwaltswitwe, eine Putzgeschäftsinhaberin, eine Kolonialwarenhändlersehefrau und deren Tochter anonyme Briefe, in denen unter allerlei Drohungen Geldsummen verlangt wurden. Das Geld sollte an näher bezeichneten Stellen niedergelegt werden. Es wurden Beträge bis zu 800 Mark gefordert. Die Postkarten und Briefe waren mit Pistolen, Scheiterhaufen, Totenköpfen, Giftflaschen und anderen lieblichen Gegenständen geschmückt, um den Drohungen einen stärkeren Druck zu verleihen. Unter den gemeinsten Ausdrücken wurde mit Freiheitsberaubung, Einwerfen der Fenster, Vergiftung und Aufhängen gedroht. Auch mit Bibelsprüchen suchte der Uebeltäter das Herz seiner Opfer zu bestimmen. Die kranke Witwe, die ohne Hilfe mit ihren Kindern dasteht und in den Tod gehen will, wenn ihr das erbetene Geld nicht gegeben wird, war ebenfalls einer der Locktricks. Mehrfach waren die Zuschriften mit „Der Vorstand der Erpresser und der Einbrecher" unterzeichnet. Der Absender erreichte in keinem Falle sein Ziel, sondern es gelang, ihn zu verhaften. Es war ein 13 Jahre alter Schulknabe, der sich Geld zur Auswanderung nach der Schweiz verschaffen wollte und durch das Lesen der verderblichen Schundliteratur verführt worden war. Das Bürschchen stand dieser Tage vor Gericht. Unter Berücksichtigung der überaus dreisten und unverschämten Art, die vielleicht auch aus geistiger und moralischer Unreife entstanden ist, des vollen Geständnisses und der vom Lehrer bezeugten Aussicht auf Besserung erkannte das Landgericht auf eine Strafe von sechs Monaten Gefängnis.

Siebzehnmal verheiratet. Johnson, alias John Madson, ein sehniger, brünetter Mann von 55 Jahren, der vor einigen Tagen in Newyork wegen mehrfacher Ehe zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, hat, ehe er seine Strafe antrat, ein eigenartiges Dokument veröffentlicht, das psychologisch sehr interessant ist. Er zählt darin die Namen von 17 Frauen auf, die er seit dem Jahre 1905 geheiratet und verlassen hat. Von jeder hat er durchschnittlich 2000 bis 10000 Mark erschwindelt, und in jedem Falle hat er seine „Frau" in dem Moment verlassen, in dem er das Geld hatte, um eine neue „Ehe" einzugehen. „Natürlich" — so schreibt er in seinem Geständnis — „kann ich mich der Namen aller von mir betrogenen Frauen nicht entsinnen. Wenn ich Geld von einer erhalten konnte, ohne sie gleich auch noch heiraten zu müssen, so habe ich diesen Modus stets vorgezogen". Und dann weiter: „Frauen sind Narren. Kommt ein Mann und sagt ihnen Artigkeiten, dann lächeln und scharwänzeln sie, bis der arme Kerl aus reinem Mitleid um ihre Hand anhält". Seine Erfolge motiviert Johnson wie folgt: „Ich bin kein Hypnotiseur, aber wenn ich mit einer Frau ein paarmal gesprochen habe, dann weiß ich schon, wie sie zu behandeln ist. Die Frauen, die ich kennen gelernt habe, verliebten sich in mich gewöhnlich nach unserer zweiten oder dritten Zusammenkunft. Ich fand, daß es sich kaum lohne, sie allzu zart zu behandeln. Im Gegenteil: verhält sich der Mann ein wenig kalt und sogar abstoßend, dann kommen sie schon ganz von selbst. Gefiel mir eine Frau wirklich, so war es mir stets ein leichtes, sie in mich verliebt zu machen. Ich kann den Frauen nur raten: Laßt euch nicht auf Heiratsagenten ein. Ihr wißt nie, wen ihr treffen könnt. Meine Frauen haben zum Beispiel — mich getroffen".

Der Tod nach einer Zahnoperation. Aus St. Pölten wird gemeldet: Unter riesiger Beteiligung wurde der 15jährige Kaufmannssohn Herbert Bichler, der infolge Verblutung nach Plombierung eines Zahnes den Tod gefunden hat, beerdigt. Ueber den Tod des jungen Mannes wird mitgeteilt: Ein Zahnarzt nahm die Plombierung des Zahnes vor. Durch einen unglücklichen Zufall wurde die Zunge verletzt, und obwohl die Verwundung geringfügig war, verblutete Bichler, da er ein sogenannter „Bluter" war. Alle Versuche, die Blutung zu stillen, hatten sich als erfolglos erwiesen.

Der reklamesüchtige Hoffriseur. Die Berliner Barbiere sind schon seit langem gegen den Hoffriseur Haby schlecht zu sprechen, weil er ihrer Ansicht nach eine die Kollegen schädigende Reklame treibt. Auch der 38. Deutsche Barbier-, Friseur- und Perückenmachertag, der in Wiesbaden tagte, stellte sich auf den gleichen Standpunkt. Es wurde folgende Resolution beschlossen: „Der Bundestag spricht sein Bedauern darüber aus, daß der Name Sr. Majestät des Deutschen Kaisers von seinem Leibfriseur zu Reklamezwecken gemißbraucht wird, die geeignet sind, unsere Kollegen zu schädigen und das Publikum irre zu führen. Er würde es mit Dank begrüßen, wenn von Seiten des Hofmarschallamtes Schritte getan würden, um Se. Majestät zu veranlassen, den weiteren Mißbrauch seines Namens zu gewerblichen Zwecken durch seinen Leibfriseur zu verhindern".

Ein Wertbrief von 18000 Mark verschwunden. Ein Bankhaus in Halle a. S. gab kürzlich bei dem dortigen Postamt einen Einschreibebrief an eine in Eisenach wohnende Dame auf, der 18000 Mark enthielt und noch nicht bei der Adressatin eingetroffen ist. Der Inhalt des Briefes bestand aus drei Tausendmarkscheinen, fünfzig Hundertmarkscheinen und 10000 Mark in $3^1/_2$ proz. preußischer Staatsanleihe. Der Verbleib der Wertsendung konnte nicht ermittelt werden.

Errichtung einer Spielbank in Belgrad. Die serbische Hauptstadt ist seit einiger Zeit um einen Anziehungspunkt reicher. Im dortigen Hotel „Imperial" ist eine elegante Roulettebank nach dem Muster von Monako eingerichtet. Allabendlich finden sich viele Personen ein, die sich eifrig am Rouelettespiel beteiligen. Man hofft in Belgrad, durch diese Einrichtung den Fremdenstrom dorthin zu lenken.

Eine reiche amerikanische Erbschaft wurde einem Maurer zuteil, der in ärmlichen Verhältnissen in Oberhausen lebt. Aus Chicago ging ihm durch die dortige Behörde der Bescheid zu, daß seine verstorbene Tante ihm eine halbe Million Mark in bar und sehr bedeutenden Grundbesitz hinterlassen habe. Der Maurer wird in den nächsten Tagen die Reise nach Amerika antreten.

Der Klapperstorch im Gerichtsgebäude. Während einer Verhandlung vor dem Schöffengericht in Mallersdorf (Niederbayern) wurde eine als Zeugin vorgerufene Bäuerin plötzlich von Geburtswehen überrascht. Man schaffte die Frau in ein Nebenzimmer, wo sie bald darauf eines gesunden Knäbleins genas.

Für Jagdliebhaber! Das Polizeiamt in Altona erläßt folgende Bekanntmachung: „Zuverlässigen Personen soll das Abschießen der Ratten gestattet werden, die sich im nördlichen Gelände des Stadtteils Ottensen in größerer Menge eingenistet haben. Anträge auf Erlaubniserteilung sind im Polizeiamt anzubringen".

Ein Automobil in eine Infanterie-Kompagnie gefahren. Das Automobil des in Hamburg ansässigen Gastwirts Goos fuhr, von Travemünde kommend, kurz nach Mitternacht auf der Israels-Chaussee bei Lübeck in die von einer Nachtfelddienstübung zurückkehrende erste Kompagnie des 3. Hanseat. Infanterie-Regiments Nr. 162 „Lübeck" und riß eine größere Anzahl Soldaten zu Boden. Der Musketier Bisser erlitt einen linken Beinbruch, ein zweiter eine nicht unerhebliche Kopfverletzung, während mehrere andere Soldaten mit leichten Verletzungen davonkamen. Das Automobil rannte sodann an einen Baum; bei dem Anprall wurde der Chauffeur Storck von seinem Sitz geschleudert, doch trug er bei dem Sturz unerhebliche Verletzungen davon; er behauptet, außer Schuld zu sein. Zwei Insassen des Kraftwagens machten sich heimlich aus dem Staube. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Ein Fall von Cholera in Deutschland. In einem Hotel in Königsberg, so meldet das Berliner Tageblatt, erkrankte ein reisender junger Amerikaner, der von Rußland kam, an der Cholera und starb bald darauf. Natürlich wurden sofort alle sanitären Maßnahmen zur Verhütung der Weiterverbreitung der Krankheit ergriffen. Der gestorbene Amerikaner Whinfield befand sich auf der Hochzeitsreise und wollte sich nach Dresden begeben, wo seine Frau erzogen wurde. Die Beerdigung des Verstorbenen fand auf dem Domfriedhofe in Königsberg statt.

Wem gehört das Geld? Ein junger Deutscher in Touristenkleidung kaufte in einem Kopenhagener Zigarrengeschäft Zigaretten und bat, ein von ihm mitgebrachtes Paket einen Augenblick zu verwahren. Als das Paket spät abends noch nicht abgeholt war, wurde es der Polizei übergeben und von dieser geöffnet. Es enthielt deutsche Obligationen und Wertpapiere im Werte von 150000 Mark. Da der Eigentümer bisher nicht wieder erschienen ist, wird vermutet, daß die Wertpapiere aus einem Diebstahl stammen.

Ein Kaiserscherz über die Streichholzsteuer. Wie man aus Hofkreisen mitteilt, hat vor kurzem der Kaiser in sehr persönlicher Weise zur neuen Streichholzsteuer Stellung genommen. Der Kaiser ist ja bekanntlich ein starker Raucher und wird in dieser Eigenschaft auch von der Streichholzsteuer getroffen. Kurz vor seiner Abreise zur Nordlandsfahrt ereignete sich nun bei einer kleinen Gesellschaft folgender scherzhafter Vorfall: Ein bekannter Berliner Maler wurde zum Lunch eingeladen. Nach der Mahlzeit entzündete der Kaiser seine Zigarre und zog aus der Tasche ein kleines silbernes elektrisches Feuerzeug, bei dem durch einen Druck auf einen Knopf die Drähte eines kleinen Zylinders zum Glühen gebracht werden und dadurch das Anzünden einer Zigarre ermöglicht wird. Als er wahrnahm, daß der Blick seines Gastes verwundert auf dem Apparate ruhte, sagte er: „Ja, sehen Sie mal, dies Ding da habe ich mir erst vor einigen Tagen angeschafft, denn jetzt, nachdem die Streichhölzchen so teuer geworden sind, heißt es sparen; ich als starker Raucher brauche täglich eine Schachtel, und so komme ich besser fort". Und lächelnd bot der Kaiser dem Maler das Feuerzeug an, damit auch er sich daran eine Zigarre entzünde. Aber leider trat nun ein unerwarteter Zwischenfall ein: Der Apparat funktionierte nämlich nicht, und alle Bemühungen, die Lunte in Brand zu setzen, blieben fruchtlos. Da sagte der Kaiser: „So bleibt denn nichts übrig, als zur alten Methode zurückzukehren, sie ist teuer, aber wenigstens zuverlässig".

Kleine Nachrichten.

— Der Dichter Detlev Frhr. von Liliencron ist in Alt-Rahlstedt bei Hamburg im Alter von 65 Jahren gestorben.

— Das deutsche Bundesschießen in Hamburg hat dem Komitee eine Einnahme von 1,5 Millionen Mark gebracht. Es dürften etwa 400000 Mark als Ueberschuß bleiben.

— Der französische Aviatiker Blériot hat am Sonntag mit seinem Monoplan den Aermelkanal von Calais nach Dover in 23 Minuten überflogen. Er ist der erste, dem dieser Flug glückte, und erhält eine aus verschiedenen Preisen zusammengesetzte Summe.

— Die Reichshauptstadt hat für ihre Obligationsschulden in Höhe von 360 Mill. Mark dreiviertel Mill. Mark Talonsteuer zu entrichten. Dazu kommt die Talonsteuer für die neuen Anleihen in gleicher Höhe.

— Die Geldschrankschlosser in Berlin sind in den Ausstand getreten. Gleichzeitig haben die Arbeitgeber beschlossen, dem Streik die Aussperrung folgen zu lassen.

— Peter Ganter, der mit dem Buche „Doppelte Moral" Betrug verübte, wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt, wovon sieben Monate Untersuchungshaft abgerechnet werden. Der Mitangeklagte Hamburg erhielt 14 Tage Gefängnis.

— In Chemnitz fuhr auf der alten Rennbahn ein Schrittmachermotor mitten unter das Publikum. Er überfuhr drei Erwachsene und ein Kind.

— Bei Kohlenlieferungen für die Stadt Magdeburg wurden große Unregelmäßigkeiten aufgedeckt. Bei fast allen Fuhren wurden Mindergewichte festgestellt. Bisher wurde der Ratswagemeister verhaftet; weitere Verhaftungen sollen bevorstehen.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Quittung über die Sammlungen für Radbod. Das Gesamtergebnis der Sammlungen betrug 1 682 55,96 Mark.

— In Darmstadt brannte der Bahnhof infolge Kurzschlusses zum Teil nieder.

— Der Tabakfabrikant Krafft in Offenbach hat anläßlich seiner silbernen Hochzeit 200000 Mark zu Wohlfahrtszwecken für Beamte und Arbeiter gestiftet.

— In Metz erschoß ein Militärposten auf der Feste Kaiserin bei Metz einen Mann einer Patrouille, der in der tiefen Finsternis vom Wege abgekommen war und auf Anruf nicht stillstand.

Aus Stadt und Umgegend.

Auras, 30. Juli 1909.

* Die Vorbereitungen zum „Kostüm- und Strandfest", welches der Verschönerungsverein am 8. August c. zu veranstalten gedenkt, sind in vollem Gange. Für das Konzert ist die unter Leitung des Herrn Musikdirektors Handke in Breslau stehende Kapelle engagiert, welche hinsichtlich ihrer Leistungen von dem vor zwei Jahren abgehaltenen Diakoniefest her noch in bester Erinnerung ist. Auf eine große Zahl von Festteilnehmern ist umsomehr zu rechnen, als an diesem Tage ein Breslauer Salondampfer eine Extrafahrt nach Auras unternimmt. Der Bierausschank auf dem Festplatze ist drei hiesigen Gastwirten übertragen, während die Einrichtung von Kaffeehallen und Büfetts mit kalter Küche in den Händen eines Damenkomitees liegt, an dessen Spitze in entgegenkommender Weise auch Frau Baronin von Schuckmann im Vereinsinteresse mitwirken will. Hoffentlich ist das Fest von schönem Wetter begünstigt.

* In der Versammlung des hiesigen Radfahrervereins am 22. d. M. wurde beschlossen, am Sommerfest des Verschönerungsvereins teilzunehmen.

* Laut amtlicher Bekanntmachung der hiesigen Polizeiverwaltung dürfen am 8. August d. J. anläßlich des Sommerfestes des Verschönerungsvereins die Geschäftslokale von 3 bis 7 Uhr nachmittags offen sein.

* Der Zimmerpolier Paul Leukert aus Liebenau fiel vor kurzem beim Schneiden von Rundhölzern auf dem Bauplatze in Obernigk von den Böcken, auf welchen er stand, herunter und schlug mit dem Kopfe an die Beine der Böcke an. Leukert mußte sich sofort zum Arzt begeben und liegt jetzt noch krank darnieder.

Aus Schlesien
und den Nachbargebieten.

Breslau. Die Bierpreise sind hier wie folgt festgesetzt: 0,2 l für 10 Pf., 0,3 l für 15 Pf, 0,4 l für 18 Pf. und 0,5 l für 20 Pf. Außerdem wurde einstimmig beschlossen, den Flaschenbierverkauf in den Breslauer Gast- und Schankwirtschaften vollständig einzustellen. — Befähigungsnachweis. Unter dieser Spitzmarke schreibt der „Ult": Der Oberpräsident von Schlesien und der Oberbürgermeister von Breslau sind von der Handwerkskammer Breslau zu Ehrenmeistern ernannt worden. Nach den geltenden Bestimmungen der Gewerbeordnung dürfen beide jetzt Lehrlinge halten. — Pfarrer Novak †. Aus Italien kommt die betrübende Nachricht, daß der Bezirkspräses der kath. Arbeitervereine, Pfarrer Novack von St. Adalbert, auf seiner Erholungsreise einem Schlaganfall erlegen ist. Er stand erst im 38. Lebensjahre. — Zur Katholikenversammlung. Zu dem Festzuge bei der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Breslau vom 29. August bis 2. September sind bis jetzt 20000 Teilnehmer angemeldet. In dem Zuge werden sich 22 Musikkapellen befinden. Verschiedene Vereine werden in besonderer Tracht erscheinen, wie z. B. Knappen, Turner usw. Zur Beförderung der auswärtigen Teilnehmer werden zahlreiche Extrazüge nach Breslau abgelassen. Die Aufstellung des Festzuges erfolgt auf dem Platz vor dem Königlichen Schloß und den angrenzenden Straßen. Um 2 Uhr setzt sich der Zug in Bewegung und marschiert durch die Schweidnitzerstraße, die Grüne Röhrseite des Ringes, Albrechtsstraße, Ohlauufer, über die Lessingbrücke, durch die Uferstraße, Josefsstraße, über den Domplatz zum fürstbischöflichen Palais, wo Kardinal Kopp und die zum Katholikentag hier weilenden Bischöfe den Zug erwarten. Hier teilt sich der Festzug. Ein Teil marschiert in die Südvorstadt nach dem Garten des Friebeberges, ein anderer in den nördlichen Stadtteil, in den Garten des Schießwerders, ein anderer in die Festhalle nach Scheitnig; andere Teilnehmer zerstreuen sich in die innere Stadt und begeben sich in verschiedene Etablissements, wie Binzenzhaus, Konzerthaus, Börse, Deutscher Kaiser u. a. m., wo Festversammlungen stattfinden. — Soldaten-Selbstmorde. Drei Angehörige der Breslauer Garnison, ein Trainsoldat, ein Leibkürassier und ein Infanterist, haben sich das Leben genommen. Sie sprangen in die Oder. — Die Sudanesentruppe ist im Zoologischen Garten eingetroffen. Die erste Vorstellung stellt den Gerichtstag eines sudanesischen Häuptlings dar, die zweite den Raub einer Frau, und in der dritten Szene produziert sich ein 17jähriges Beduinenmädchen als kühne Reiterin in Männerkleidung. Den Schluß der Vorstellung bildet ein Umzug der gesamten Truppe mit Musik und Fahnen. Viel Interesse wird auch dem Familienleben der Truppe entgegengebracht.

Beuthen OS. Unglückliche Spatzenjagd. Bei einer Jagd auf Spatzen stürzte der 30 Jahre alte Maschinist Nitz vom Dache seines Hauses ab und blieb mit gebrochenem Genick auf der Straße tot liegen.

Brieg. Welch unbekannten Wert so manche Jagdnutzung besitzt, zeigte auch der in Klein-Leubusch abgehaltene Termin zur Verpachtung der Jagdnutzung. Trotzdem Steuern und Abgaben steigen, wurde für die Jagdnutzung jetzt ein Gebot von 900 Mark pro Jahr abgegeben, während früher nur 180 Mark pro Jahr erzielt wurden. Bestbietender mit 900 Mark war ein Rentier Schlanitz aus Breslau, der auch den Zuschlag erhalten wird. Der Jagdbezirk ist zirka 400 Hektar groß. — Gestorben ist hier ein 16jähriges Mädchen, das Kirschen gegessen und kurz darauf Wasser getrunken hatte.

Bunzlau. Diebstähle. Während Pastor Brückner aus Tschirne mit seiner Familie in Bunzlau weilte, erbrach ein Dieb die Wohnung im Pfarrhause und stahl einen größeren Geldbetrag. Das Dienstmädchen, das im Hause war, hat von dem Einbruch nichts bemerkt. — Dem Gutsbesitzer Jahn im nahen Neu-Jäschwitz wurden die Karpfenteiche von unbekannten Tätern abgelassen und die Fische gestohlen. — Magistrat und Regierung. Nachdem die Regierung dem Beschluß der Stadtverordneten, dem neuen Forstdezernenten im Magistrat den Titel „Forstmeister" beizulegen, die Genehmigung versagt hat, wurde beschlossen, den betreffenden Herrn „Stadtforstrat" zu nennen. Auch hierzu hat die Regierung die Genehmigung versagt. Man beabsichtigt jetzt, den Klageweg zu beschreiten. — Vermächtnis. Der hiesigen Stadtgemeinde ist ein Vermächtnis in Höhe von 30000 Mark zugefallen. Erblasser ist der in Berlin verstorbene Rentier Hermann Sachs.

Deutsch-Lissa. Automobilunglück. Ein Fabrikdirektor aus Breslau hatte eine Geschäftstour in seinem Automobil nach Deutsch-Lissa unternommen und begegnete auf der Rückfahrt in der Nähe der Lohebrücke einem mit Brettern beladenen Fuhrwerk. Bei dem Bemühen, demselben auszuweichen, glitt das Automobil von der Chaussee ab und stürzte in den Chausseegraben. Ein Mechaniker wurde dabei herausgeschleudert und stürzte so unglücklich, daß er auf der Stelle tot war.

Gellendorf. Vom Zuge zermalmt. Von einem Eisenbahnzuge überfahren und vollständig zerstückelt wurde, laut „A. f. O.", in der Nacht zu Mittwoch der Eisenbahnschaffner Laube aus Lissa in Posen. Derselbe fuhr im Güterzuge Nummer 6117, der nach elf Uhr nachts Obernigk passiert und bis Brockau fährt. Bei Ritschedorf kreuzen sich die Züge von Posen nach Breslau und umgekehrt. Als nach der Durchfahrt der Züge der Bahnwärter die Strecke revidierte, fand er zu seinem Schrecken in den Gleisen ein Paar abgetrennte menschliche Füße mit zerfetztem Schuhwerk. Schlimmes ahnend, ging er die Strecke weiter und sah in einiger Entfernung eine brennende Laterne an den Gleisen stehen. Darauf zugehend, machte er die Entdeckung, daß hier ein Menschenleben durch grauenhafte Zerstückelung geendet hatte. Neben den Gleisen lag der Körper, weiterhin der zertrümmerte Kopf, Arme und Beine. Laube ist mutmaßlich beim Herauslehnen vom Zuge mit der Laterne abgestürzt und von dem in entgegengesetzter Richtung daherkommenden Zuge erfaßt und überfahren worden. Der Getötete war 42 Jahre alt, ist verheiratet und Vater von vier Kindern.

Glatz. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist vom Oberpräsidenten zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Camenz B ernannt worden.

Gleiwitz. Eisenbahnunglück. Im Hultschin-Werke stieß ein Bahnzug zusammen, wobei zwei Personen getötet wurden.

Glogau. Ertrunken. Bei einer Bootsfahrt auf der Oder, die von vier jungen Leuten, darunter zwei Damen, unternommen wurde, schlug das Boot gegenüber der Pionier-Schwimmanstalt um. Alle vier Insassen fielen ins Wasser. Während es den Pionieren gelang, drei Personen zu retten, ist der Mitte der zwanziger Jahre stehende Kellner Schulz von hier ertrunken. — Mager †. Der langjährige Landtags-Abgeordnete des Glogauer Wahlkreises, Rittergutsbesitzer August Mager aus Denkwitz, ist im Alter von 65 Jahren an Herzschlag verschieden. — Graf Pückler. Der durch seine antisemitische Agitation bekannte Graf Pückler (Kl.-Tschirne) hat in diesen Tagen gemeinsam mit seinem Bruder, dem Grafen von Pückler (Rogau) über den Verkauf seines Gutes Kl.-Tschirne Verhandlungen gepflogen, desselben Gutes, aus dessen Bauernschaft er sich seinerzeit eine treuergebene „Leibgarde" gebildet hatte, mit der er unter Vorantritt einer Musikkapelle scherzhafte Fehden mit den Bauernschaften anderer Rittergüter zum Austrag brachte. Graf Pückler, der bisher zur Wiederherstellung seiner durch die Aufregung und die Gefängnisstrafen der letzten Jahre geschwächten Gesundheit sich in einem Sanatorium befand, beabsichtigt, angeblich sich in Brasilien anzusiedeln. — Bierpreise. In einer sehr zahlreich besuchten Versammlung der Gastwirte aus Glogau und Umgegend wurde vorläufig folgendes beschlossen: Die von den Brauereien geforderte Bierpreiserhöhung von 5 Mark pro Hektoliter wird abgelehnt. Vom 1. August ab wird bis auf weiteres einheimisches Bier ein Zehntel mit 5 Pf., zwei Zehntel mit 10 Pf., drei Zehntel mit 15 Pf. und der volle Schoppen (vier Zehntel) mit 20 Pf. verkauft. Bezüglich der auswärtigen Biere bleiben die Preise jedem einzelnen Gastwirt überlassen. Die sogenannten „Schuster" sollen in Wegfall kommen; ebenso dürfen in Zukunft nicht mehr „Schnitts" in Schoppengläsern verabfolgt werden.

Görlitz. Verhängnisvolle Unvorsichtigkeit. Das noch nicht 17 Jahre alte Dienstmädchen Anna Müller, das bei dem Garnisonverwaltungsinspektor Kerimis in Stellung war, stellte ein offenes Licht neben ihr Bett auf das Fensterbrett, um noch einige Zeit zu lesen. Sie schlief ein, und durch irgend einen Umstand fiel das Licht auf das Bett, das bald in Flammen stand. Auf die Hilferufe des Mädchens kam die Familie herbei, die das Feuer ersticken konnte. Das Mädchen hatte aber schon so schwere Brandwunden an der Brust, am Unterleib, am linken Oberschenkel und am linken Arm erlitten, daß wenig Hoffnung vorhanden ist, es am Leben zu erhalten.

Guhrau. Verhafteter Defraudant. Der Buchhalter Anton Marzon, der nach Unterschlagung von 10000 Mark aus Guhrau geflüchtet ist, wurde mit seinem Komplizen Kommer in Wien verhaftet. Er besaß noch 9000 Mark. — Zirkus Blumenfeld. Der Sonderzug des Zirkus Blumenfeld fuhr auf der Fahrt von Lüdenscheid nach Wermelskirchen bei der Einfahrt in den Bahnhof Ohl-Rönsahl infolge falscher Weichenstellung auf ein totes Gleis, zertrümmerte den Prellbock am Ende dieses Gleises und fuhr noch etwa 30 Meter weiter auf den Bahnsteig, wobei eine Wand des Stellwerkgebäudes beschädigt wurde. Personen wurden nicht verletzt. Die Maschine und einige Wagen wurden beschädigt. Der Sonderzug konnte seine Fahrt mit dreistündiger Verspätung fortsetzen.

Hirschberg. Raubanfall. Ein Unbekannter schoß einem Mühlenkutscher aus Hartau, als dieser mit seinem Lastfuhrwerk heimkehrte, in einem Hohlwege von hinten eine Kugel in den Rücken. Durch den Schuß erschreckt, rasten die Pferde mit dem verwundeten Kutscher davon. Dieser ist nicht lebensgefährlich verletzt. Anscheinend liegt Raubmordversuch vor. Am Mittwoch abend wurde auf derselben Stelle bereits ein Schuß auf ein Fuhrwerk abgegeben, jedoch wurde der Insasse nur leicht getroffen. — Gesperrter Park. Der im Sommer von vielen Fremden gern besuchte Erdmannsdorfer Schloßpark ist vom neuen Besitzer, Amtsrat Richter, für den öffentlichen Verkehr gesperrt worden. Der Eintritt wird jetzt nur gegen Lösung einer Karte zu 25 Pfennig gestattet. — Schornsteinfegertag. Ein Provinzialverbandstag schlesischer Schornsteinfegermeister fand am Donnerstag hier statt, in welchem man sein Mißfallen äußerte über das Vorgehen der Bunzlauer Stadtverwaltung, für die Stadt freie Konkurrenz im Kehren zuzulassen. Der Vorsitzende war der Ansicht, daß dies eine ordnungsgemäße Ausübung des Gewerbes ausschließe, und lieh der Hoffnung Ausdruck, daß dieser in Schlesien bisher einzig dastehende Zustand bald wieder beseitigt werde. — Die Errichtung einer Gesellenfachschule in Breslau wurde mit 19 gegen 10 Stimmen beschlossen.

Hohenfriedeberg. 500jähriges Städtejubiläum. Unter lebhafter Teilnahme weitester Kreise beging das historisch bedeutsame Städtchen Hohenfriedeberg vom 24. bis 26. Juli die Jubelfeier seines 500jährigen Bestehens. Eingeleitet wurde die Jubelfeier am Sonnabend vormittag 11 Uhr mit der Einweihung des neuen Rathauses, das in Zukunft auch das Postamt aufnehmen wird. Nachdem Bürgermeister Lenke mit dem Segenswunsche „Mit Gott!" die Tür geöffnet hatte, begaben sich die Festteilnehmer in den Stadtverordneten-Sitzungssaal, woselbst die erste Festsitzung stattfand. Als Ehrengaben überreichten die Vertreter von Bolkenhain ein Bild Friedrichs des Großen und die Vertreter von Freiburg einen Regulator. Im Anschluß an den Weiheakt erfolgte eine Besichtigung des Rathauses. Um 2 Uhr fand im Hotel „Schwarzer Adler" ein Festessen statt, an dem etwa 100 Personen teilnahmen. An den Kaiser wurde ein Huldigungstelegramm gesandt. Während abends die Stadt prächtig illuminiert war, bewegte sich ein Zapfenstreich durch die Straßen, und die Schulkinder führten einen farbenprächtigen Fackelreigen auf. — Der zweite Festtag wurde mit Choralmusik vom

Turme der evangelischen Kirche eingeleitet. Am Vormittag fand Festgottesdienst in beiden Kirchen statt. Um 1 Uhr versammelten sich die städtischen Behörden. Ehrengäste, Ehrenjungfrauen, der Militärverein, die Schützengilde, die freiwillige Feuerwehr, der Turnverein und der Bürgerverein vor dem Rathause. Nach einer Festansprache des Bürgermeisters Lenke bewegte sich der Festzug nach der „Siegeshöhe", woselbst sich ein echtes volkstümliches Treiben entwickelte. Die Schützengilde veranstaltete ein Jubiläums-Preisschießen. Am dritten Festtage wurde ein Kinderfest abgehalten, und abends fand die Jubelfeier ihren Abschluß mit einem Bürgerkommers in der „goldenen Krone".

Hundsfeld. Feuerwehrtag. Hier tagte der 9. Verbandstag des Kreis-Feuerwehr-Verbandes, Bezirk Breslau V, dem sämtliche Wehren und viele Spritzenverbände der Kreise Oels, Namslau, Gr.-Wartenberg, Trebnitz und Militsch angehören. Gleichzeitig beging die hiesige freiwillige Feuerwehr die Feier ihres 25jährigen Bestehens

Kattowitz. Todessturz eines Kindes. Das dreijährige Söhnchen des auf der Nicolaistraße wohnenden Ingenieurs Friedrich stürzte von der im dritten Stock belegenen Altane in den Hof hinab und war sofort tot. — In der Grube erstickt. Auf der Rudolfgrube erstickten sechs Bergleute. Viele, die ohnmächtig waren, konnten noch gerettet werden. Das Unglück entstand dadurch, daß giftige Gase den Sicherheitsdamm durchbrochen hatten.

Königshütte. Bierpreise. Der Gastwirtsverein setzte die Verkaufspreise auf 10 Pf. für 0,2 Liter und auf 20 Pf. für 0,4 Liter fest. — Die Tat eines Geisteskranken erregt hier große Aufregung. Der Kohlenschnitzer Bruno Jarczyk hatte plötzlich in einem Anfalle von Geistesstörung in einem Hofe einen 7jährigen Knaben an den Beinen genommen und mit großer Wucht über sich hinweggeschleudert, so daß der Knabe das Genick brach.

Konstadt. Kirchbau. Der Neubau der von dem früheren Reichstagspräsidenten, Grafen von Ballestrem auf Plawniowitz, zum Andenken an seine zwei verunglückten Söhne gestifteten katholischen Kirche in Costau ist der Firma Seifert und Hasse in Konstadt übertragen und von derselben bereits in Angriff genommen worden. Das Gotteshaus soll Raum für 600 Sitzplätze bieten und noch im Herbst d. J. unter Dach kommen, auch soll der Bau des Pfarrhauses nach Möglichkeit beschleunigt werden.

Rudowa. Verbrannt. Als der Gutsbesitzer Steinbach in Maßholz mit seiner Frau vom Felde heimkehrte, setzte er sein dreijähriges Söhnchen auf den mit Erntevorräten beladenen Wagen. Plötzlich geriet die Ladung auf noch nicht ermittelte Weise in Brand, und ehe das Kind von den entsetzten Eltern aus seiner furchtbaren Lage befreit werden konnte, hatte es so schwere Brandwunden am ganzen Körper erlitten, daß es nach kurzer Zeit verstarb.

Neumarkt. Zusammenstoß mit Zigeunern. Der Förster erwischte in seinem Revier zwei Zigeuner bei der Raubfischerei. Als er ihre Namen feststellen wollte, rannten sie schnell zu ihrem Wagen, um das Weite zu suchen. Von dem Förster daran verhindert, griffen sie zu ihren Flinten und nahmen eine drohende Haltung ein. Darauf gab der Förster einen Schuß ab, der einen der Zigeuner tötete. Wie sich nachträglich herausstellte, waren die Flinten der Zigeuner ungeladen.

Lähn. Eisenbahn Hirschberg—Lähn—Löwenberg. Die neue Eisenbahnstrecke Hirschberg—Lähn—Löwenberg ist, nachdem bereits im Winter 1906 das erste Stück von Hirschberg bis Boberröhrsdorf eröffnet worden war, am 1. Juli d. J. in ihrem zweiten Teile Lähn—Löwenberg dem Verkehr übergeben worden. Es fehlt nun noch das Mittelstück, das aber auch nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Der Verkehr auf der Teilstrecke Löwenberg—Lähn ist seit der Eröffnung recht rege. Besonders an den Sonntagen sind die Züge von und nach Lähn stets dicht besetzt.

Liegnitz. Bierpreise. Der Verband niederschlesischer Brauereien beschloß, vom 1. August d. J. ab den Preis für das Lagerbier auf 5 Pf. für das Zehntel Liter festzusetzen, so daß das Dreizehntelschnittglas 15 Pf. und der Schoppen 20 Pf. kostet. Die sogenannten echten Biere (Münchener, Pilsener 2c.) sollen mit 20 Pf. pro 1/4 Liter und 30 Pf. pro 4/10 Liter, Grätzer und Weißbier mit 25 Pf. pro Flasche und Haasebier mit 15 Pf. pro 1/4 Liter und 25 Pf pro 4/10 Liter verkauft werden. Auch die Preise für Flaschenbier werden entsprechend erhöht. — Export von Liegnitzer Gemüse. Auf dem hiesigen Güterbahnhofe hat der Export von jungem Freiland-Gemüse wieder begonnen. Was in den Vorwochen infolge des kühlen Wetters nicht herangeschafft werden konnte, erfolgt jetzt um so reichlicher. Den größten Teil der Wagenladungen bilden Salat, Oberrüben, Schnittbohnen, Mohrrüben mit dazu gehörigen Schoten, ferner Blumenkohl, Rettiche usw. Vorwiegend vertreten sind neue Kartoffeln, die trotz des starken Angebotes gute Preise erzielen. Zumeist sind diese Anfuhren schon vorher von Händlern angekauft und gelangen nur zur Verladung nach verschiedenen Gegenden, wie z. B. nach Sachsen, Brandenburg und Oberschlesien.

Miechowitz. Auf Entlassung aus dem Amte ohne Pension lautete das Urteil des Beuthener Kreisausschusses in dem Disziplinarverfahren gegen den besoldeten Gemeindevorsteher Schneider von hier. Schneider hatte sich eine Anzahl Verfehlungen im Amte zuschulden kommen lassen. Die ihm seinerzeit von der Gemeinde angebotenen 3000 Mark als einmalige Abfindung im Falle seines freiwilligen Abgangs hatte Schneider abgelehnt. Gegen die Entscheidung des Beuthener Kreisausschusses hat Schneider Beschwerde beim Oppelner Bezirksausschuß eingelegt. Unter der Leitung dieses Beamten hat es Miechowitz zu 700 Prozent Gemeindeeinkommensteuerzuschlag gebracht.

Münsterberg. Die Familienhäuser der Münsterberger Tonröhrenfabrik gehen ihrer Vollendung entgegen. In diesem Jahre werden nur fünf solcher Gebäude errichtet, während die übrigen sechs im nächsten Jahre erbaut werden. — Die russische Schaukel. In Berzdorf stürzte der 22jährige Schweizer Schlag aus einer russischen Schaukel und brach das Genick. Er war sofort tot. — Mordversuch und Selbstmord. In Wiesenthal versuchte der frühere Schutztruppensergeant Seichter aus Alt-Heinrichau eine Stellenbesitzerstochter wegen verschmähter Liebe zu erschießen; doch gelang es dem Mädchen zu entfliehen, so daß sie durch zwei Revolverschüsse nur am Halse verletzt wurde. Seichter verübte dann Selbstmord.

Myslowitz. Kirchbau. Für den Gemeindebezirk Janow mit dem Gutsbezirk Schloß Myslowitz und dem neuen Gutsbezirk Gieschewald wird der Bau einer neuen katholischen Kirche geplant. Sie soll Raum für 3600 Personen gewähren, 400 Sitzplätze und 3200 Stehplätze haben. Die Kosten sind auf 315000 Mark veranschlagt. Das Pfarrhaus ist auf 50000 Mark veranschlagt.

Namslau. Verbrannt. In Johannsdorf brannte das Wohnhaus des Schmiedemeisters Grafert nieder. Die Bewohner waren bei Ausbruch des Feuers sämtlich auf dem Felde beschäftigt. Bei ihrer Ankunft stand das Gebäude bereits über und über in Flammen; es war ihnen nur möglich, die Betten zu retten. Die Auszüglerin Hetscher wollte noch 50 Mark Ersparnisse aus dem Hause holen, fand aber hierbei in den Flammen den Tod. — Selbstmord eines Postbeamten. Beim Erscheinen des Postrevisors in Namslau, der eine Revision der Kasse vornehmen wollte, hat sich der Schalterbeamte W. erschossen. Er hinterläßt eine junge Frau und ein Kind.

Neurode. Der kath. Gesellenverein feierte sein goldenes Jubelfest. An dem Festzug beteiligten sich die hiesigen Innungen, gegen 50 Vereine und die städtischen Behörden. Im Festzuge waren über 50 Fahnen und 19 Festwagen.

Ohlau. An den Folgen einer Operation starb der Seelsorger der ev. Kirchgemeinde Laskowitz, Pfarrer Daniel Schulte. Er stand erst im 39. Lebensjahre.

Pleß. Großfeuer. In Lonkau brach in der Scheune des Bauern Josef Ziebura Feuer aus, welches innerhalb 1/2 Stunde 12 Gebäude in Flammen aufgehen ließ. Sämtliche Besitzer sind nur niedrig, das Mobiliar gar nicht versichert. Bei den Rettungsversuchen verunglückte der Schornsteinfeger Paul Larisch aus Pleß. Das Feuer ist, wie verlautet, durch Spielen mit Streichhölzern seitens der Kinder entstanden. — Ein Automobilunfall ereignete sich in Petrowitz, wo ein von Kattowitz kommendes Automobil infolge Versagens der Steuerung gegen einen Baum rannte und im Straßengraben umstürzte. Eine Dame erlitt Verletzungen im Gesicht, ein Herr einen Schlüsselbeinbruch und ein zweiter Herr Quetschungen am Knie. Der Chauffeur des Wagens blieb unverletzt. Das Auto ist vollständig zertrümmert.

Schweidnitz. Eine fürchterliche Bluttat ist in unmittelbarer Nähe des Dominiums Nieder-Arnsdorf verübt worden. Der Dominialschäfer Jäkel wurde in dem hinter dem Schafstalle des Dominiums gelegenen Kartoffelfelde mit einer großen Wunde am Kopfe tot aufgefunden. Es liegt augenscheinlich Mord vor. Jäkel war ein ruhiger, nüchterner und fleißiger Mann, der schon viele Jahre treu und gewissenhaft seinem Herrn diente. Der Hingemordete hinterläßt eine Frau und acht unversorgte Kinder. Der Knecht August Kleinert, welcher abends gemeinschaftlich mit dem Schäfer Jäkel die Fütterung der Schafe besorgte, wurde als des Mordes verdächtig festgenommen. Die Tat soll sich bereits am Mittwoch abend im Dominialstalle zugetragen und der Mörder sein Opfer frühmorgens zwischen 3 und 4 Uhr nach dem oben bezeichneten Kartoffelfelde geschleppt haben. — In einer Kirschenbude verbrannt ist auf der Kunzendorfer Chaussee ein hiesiger Kirschenpflücker. Er kehrte mit einem anderen Kirschenpflücker ziemlich angetrunken in die Bude zurück, und beide legten sich dort schlafen. Plötzlich brach, wahrscheinlich infolge unvorsichtigen Hantierens mit Streichhölzern, Feuer aus, das die ganze Bude in kurzer Zeit vollständig in Asche legte. Am Morgen wurde der eine der Schläfer als verkohlte Leiche aufgefunden, während der andere schwere Brandwunden aufwies. — Geständnis. Der unter dem Verdacht der Ermordung des Schafmeisters Jäckel verhaftete Schäfer Kleinert hat nunmehr gestanden, Jäckel nachts im Stall erschlagen zu haben, und zwar mit einer Holzkeule, wie sie zum Einrammen von Pfählen verwendet wird. Beim gemeinsamen Bearbeiten von Pfählen mit Jäckel habe er fahrlässig fehlgeschlagen und Jäckel getötet. Um den Anschein zu erwecken, als sei Jäckel im Felde von Kartoffeldieben ermordet worden, hat Kleinert sein Opfer in das Feld geschleift. Herr von Wietersheim, der Besitzer der Herrschaft Arnsdorf, hat bestimmt, daß die Frau des Ermordeten den Lohn ihres Mannes weiter bezieht, so daß die unglückliche Witwe und Mutter von acht Kindern vor Not geschützt ist. Die Beerdigung des Ermordeten fand unter zahlreicher Beteiligung auf dem kath. Friedhofe in Nieder-Arnsdorf statt.

Schwientochlowitz. Einbrüche wurden bei dem Hausbesitzer Pogoda und bei der Altwarenhändlerin Holewa verübt, wobei eine große Menge von Gold- und Silberwaren, Uhren und Anzügen den Einbrechern zur Beute fiel.

Slawentzitz. Erquetscht. Weichensteller Bresko wurde auf dem Güterbahnhofe beim Verladen einer 12 Ztr. schweren Tonne Sirup so unglücklich auf die Brust getroffen, daß er innerhalb einer halben Stunde verstarb.

Wachtel-Kunzendorf. Hundertjahrfeier. Unser Bad feierte sein 100jähriges Bestehen.

Weißwasser OL. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich an der Forster Bahn hinter der Müllerschen Hütte an der Ueberführung der elektrischen Hochspannleitung. Dort ließ das Elektrizitätswerk die Masten der Ortsleitung streichen. Hierbei kam der 29 Jahre alte Gehilfe Löschewitz einem Leitungsdraht zu nahe, so daß er sofort getötet wurde.

Hinweis. Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Weidhaasschen Kurmethode bei, auf welchen wir noch besonders aufmerksam machen. Selbige basiert im Grunde nur auf einem Faktor, der leider im Leben zu wenig zu Worte kommt, der Vernunft. Alle, die es angeht, sollten nicht versäumen, sich mit dem **Kurinstitut Spiro opero (Paul Weidhaas) in Niederlößnitz bei Dresden** in Verbindung zu setzen.

Vermischtes.

Berliner Gerichtsszene. Vorsitzender des Schöffengerichts (zum Angeklagten Grunwald): Sie sollen doch früher miteinander befreundet gewesen sein. Wodurch haben Sie sich denn so erzürnt, daß Sie den Kläger Hentschel ins Gesicht schlugen? — Angekl.: Er hat unjebührliche Redensarten über meine Braut jemacht. — Kläger Hentschel: Wobei zu bemerken is, det besachte Braut früher meine Braut war. — Vors.: War es Eifersucht? — Hentschel (mit einer geringschätzigen Bewegung): Von seine Seite vielleicht ja. Mir kann sowat nich zur Eifersucht reizen. — Grunwald: Mensch, erlauben Sie sich keene Bemerkungen, sonst . . . — Vors.: Regen Sie sich nicht unnütz auf. Wer war denn nun der richtige Bräutigam von Ihnen beiden? — Angekl. Grunwald: Selbstverständlich icke. Et is ja allerdings nich zu bestreiten, det Erna mir eene Zeitlang als Lust behandelt hat, und zwar war det damals, als Hentschel ihr mit seine Verführungskünste uff krumme Weje bringen wollte, aber als sie den knickrijen Kerl richtij durchschaut hatte, da hat sie mir reumütij um Verzeihung jebeten. — Vors.: Daß Sie den Schlag gegen Hentschel geführt haben, bestreiten Sie doch nicht. — Grunwald: Nee, aber ick muß bitten, meine mildernden Umstände in Betracht zu ziehen. Er hat mir gereizt, indem er meine Braut beleidijte. — Vors.: Gerichtsdiener, dann lassen Sie die Zeugin Erna M. eintreten. — Die umstrittene Dame streift den Kläger Hentschel mit einem Blick unsagbarer Verachtung und erzählt auf die Frage des Vorsitzenden folgendes: „Der Mann hatte een ernstlichet Zerwürfnis, det damals zwischen mir und meinen Bräutjam bestand, benutzt, um mit mir auszujehn. Det wiederholte sich dann noch een paar mal, dann versetzte ick ihm. Denn so elejant und uffjeblasen wie der Mensch sonst dut, so knickrich is er. Vor Jeiz hat er nich mal Abendessen spendiert, wat doch woll det mindeste is, wat man verlangen kann, wenn man mit jemanden ausjeht. Aber der jing uff keene noch so deutliche Anspiejelung in. Wenn ick die Speisekarte mit Interesse studierte, denn fing er irgend een Jespräschsthema an, und im jünstijen Momang nahm er mir die Karte wej und lejte sie irgendwo hin, wo ick ihr nich erreichen konnte. Bemerkungen von meine Seite, wie: „Die Luft hier macht mächtij Appetit", oder: „Von det Danzen kriejt man eenen wahren Wolfshunger" — die hörte er eenfach nich. Eenmal, als ick ihm jar zu deutlich uff die Hühneroogen trat, da schwang er sich zu 'ne Bockwurscht mit Salat for drei Jroschen uff. Ick hätte die Abzehrung gekriejt, wenn ick mit den Menschen weiter verkehrt hätte, und da außerdem die Versöhnung mit Grunwald'n perfekt jeworden war, sattelte ick um und ließ den verhungerten Hentschel loofen. Dafor hat er eenen jemeinen Racheakt jejen mir bejanjen. Als ick nämlich mit Grunwald un eene janze Jesellschaft in een Jartenlokal saß und jerade eene Porzion Pökelkamm mit Sauerkohl verzehrte, da jing Hentschel mit eenen andern vorbei und sachte: „Ick wette, die frißt ihm noch pleite!" — „Wenn du dir det jefall'n läßt", sachte ick zu meinen Bräutjam, „dann bist de een Fatzke!" Dadruff kriejte Hentschel die verdiente Backfeife. — Grunwald wurde zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt. Sein Gegner lächelte triumphierend und sagte beim Hinausgehen: „Mit meine Prophezeihung behalte ick ooch noch recht".

Heidelbeeren werden jetzt wieder zu Markte gebracht und die schwarzblaue, beliebte und überaus gesunde Waldfrucht findet flotten Absatz. Die Heidelbeeren reinigen das Blut, regeln die Verdauung und sind besonders Magenkranken und Darmleidenden sehr zu empfehlen. Die Blätter werden als Tee gegen Gries- und Blasensteine gebraucht. Als Kompott sind die Heidelbeeren äußerst erfrischend, und das einzige Unangenehme, was sie an sich haben, daß man bei ihrem Genuß sich Zähne und Lippen schwarz macht, kann man dadurch beseitigen, daß man die Zähne mit pulverisierter Kreide putzt und die Lippen mit einem angefeuchteten Tuch abreibt, durch das man vorher den Schwefeldampf von einigen deutschen Zündhölzern hat ziehen lassen. Für die ärmere Bevölkerung ist die Heidelbeerernte eine lohnende Einnahmequelle.

„Schulaufsätze". Von einem an einer Breslauer Volksschule wirkenden Schulmanne erhält die „Schles. Ztg." aus den „Gesammelten Werken" seiner Zög-

linge einige ausgewählte Proben, die mit ihrer rührenden Komik eine hervorragende Bereicherung der Literatur der unfreiwillig humoristischen Schulaufsätze bilden. Im folgenden seien einige der Stücke mitgeteilt: Der Tiger. Er raubt nicht aus Absicht, weil er Hunger hat, sondern aus Mutwillen. Sein Hauptbestreben ist darauf gerichtet, andere Tiere zu quälen und Menschen zu verzehren. Er geht ganz leise auf den Zehen, damit ihn niemand kommen hört. Seine Gefräße ist sehr schlimm. Er ist auch sehr frech. Wenn eine Bauernfamilie zusammensteht, so geht er hin und nimmt einen aus der Mitte weg. Deshalb muß er getötet werden. Die Jäger suchen den Tiger zu erlegen und deshalb hat es in Indien Elefanten, die zum Reiten gut hergerichtet sind. Gleich wenn er erlegt ist, wird ihm das Fell abgezogen. Es ist sehr kostbar und man macht Permelin daraus. — Das Kamel. Das Kamel hat breite Tatzen, deshalb braucht es nicht so in den Sand zu sinken. Der Körper desselben ist nicht plump, sondern eingezogen. Das Kamel wird schon jung geschlachtet. Aus seinen Haaren macht man Baumwolle. Die Leute haben es als ein Lasttier anerkannt. Weil es zwei Höker hat, muß es Lasten tragen. Darum ist es in der Wüste das beliebigste Haustier. Wenn es nur einen Höker hat, so kann man darauf reiten. Deshalb ist es das Schiff der Wüste. Es kann acht Tage lang nichts trinken, und verdurstet doch nicht. Wenn es aber dann ans Wasser kommt, so geht es auch sobald nicht wieder fort. — Der Igel. Der Igel hat einen dicken, schlanken Körper. Er lebt im Freien; er schläft den ganzen Tag, in der Nacht geht er hin und her und sieht sich verschiedene Tiere an. Seine Nahrung besteht aus allerlei. Er nascht gern süßes Obst, wenn es herunterfällt und ißt die Kreuzottern auf. Der Biß schadet ihm garnicht, denn er ist dick und plump. — Einige Bewohner des Meeres. Der größte von allen Einwohnern im Meere ist der Walfisch. Er ist aber gar kein Fisch, sondern bloß ein Säugetier. Das wichtigste Werkzeug zur Fortbewegung im Wasser ist der Schwanz. Er wird seiner großen Speckschwarte wegen gefangen. Aus seinen Mundvorhängen machen die Eskimos Fischbein. Seine Größe enthält 12—15 m. — Ein anderer Einwohner des Meeres ist die Schildkröte. Sie ist ein breites Tier und hat einen Panzer mit Löchern. Aus diesen steckt sie den Kopf und die Beine heraus. Den Panzer verwenden die Leute zu Kriegssachen. Aus den Eiern machen sie feines Oel. — Mit am wichtigsten ist der Hering. Weil er in der Nordsee lebt, kennen ihn die meisten Menschen nur tot. Die Eier des Herings nennt man Leichen. Seine Verwandtschaft sind die Sardellen und Bücklinge. In Neapel ist die größte Heringshandlung. (Gemeint war Aquarium.) — Der schrecklichste von allen ist der Haifisch. Er nährt sich von Menschen, welche baden gehn. Die Matrosen fangen ihn und schlagen ihn tot. Aber das läßt er sich nicht gern gefallen. Dagegen ist der Seehund ein sanftes Tier, er ist kein Hund und kein Fisch, sondern ein Säugetier. Er ist sehr beliebt bei den Eskimos. Sie essen ihn und machen Thran draus. Diesen benützen sie statt der Gasbeleuchtung, weil es bei ihnen meistens Nacht ist.

Magerkeit als Grund einer Ehescheidung. Die Klage eines Juristen auf Ehescheidung wurde kürzlich in einer kleinen Stadt Oberschlesiens von den Richtern genehmigt, obgleich die Ursache zur Klage in einem höchst eigentümlichen und nicht alltäglichen Grund zu sehen war. Der klagende Jurist führte nämlich aus, daß er sich von seiner Frau scheiden zu lassen wünsche, weil sie — zu mager war. Richtiger müßte es heißen, weil sie zu mager geworden war. Die Frau des Amtsrichters hatte als junges Mädchen eine üppige und kraftstrotzende Figur, und auch als junge Frau zeigte sie noch eine gesunde Fülle. Die Mode des Direktoire und die Mode des Sommers 1909 gebot aber eine übernatürliche Schlankheit, und die Frau Amtsrichter, die hinter den anderen Modedamen des Städtchens nicht zurückstehen wollte, begann eine außerordentlich angreifende Parforzekur, die nach Verlauf von drei Monaten den Erfolg zeigte, der Frau des Amtsrichters 25 Pfund von ihrem Gewicht genommen zu haben. Die junge Frau ritt des Morgens drei Stunden, alsdann spielte sie zwei Stunden Tennis, sie machte Spaziergänge, die mindestens je eine Stunde in Anspruch nahmen, und aß so wenig, wie nur möglich war. Ihre blühende Gesichtsfarbe schwand und machte einer krankhaft bleichen Hautfarbe Platz. Die schönen Rundungen verloren sich, und die junge Frau, die zu einer Größe von 1,70 Meter nur 106 Pfund wog, sah krank und verfallen aus. Eines aber hatte sie erreicht, ihre Freundinnen beneideten ihre Schlankheit, und die Schneiderin mußte nun fortan für eine ganz schlanke Gestalt arbeiten. Der Amtsrichter aber, der ein Freund der Gesundheit und alles Natürlichen ist, verbot seiner Gemahlin, diese Kur fortzusetzen. Er erklärte vor Gericht, daß er von seiner Frau „betrogen" worden sei, da er sie als gesunde und blühende Person geheiratet habe. Es sei etwas anderes, wenn die Frau durch eine Krankheit von Kräften komme, dann wäre es seine erste Pflicht gewesen, sie zu pflegen. Da sie aber nur, um den Launen einer törichten Mode zu folgen, auf alles verzichtet habe, was eine Frau in den Augen des Mannes schön und begehrenswert macht, so sei er nicht gewillt, mit einer Frau, die einer solchen Torheit fähig ist, länger verheiratet zu sein. Die Richter sprachen, wie die „Schles. Volksztg." (Breslau) meldet, die Scheidung aus und erklärten die Frau im Sinne des Gesetzes für schuldig. Der Verteidiger des Amtsrichters wandte sich in seiner Rede in erbitterten Worten gegen die törichten Frauen, die da glauben, sie seien schön, wenn sie die Gesetze der Mode, selbst wenn diese noch so unsinnig seien, befolgten.

Eine einträgliche Sinekure. Das Schatzamt der Vereinigten Staaten von Amerika zählt unter seinen Angestellten einen Beamten, über dessen Namen und Leben sich der Schleier des Geheimnisses breitet. Nur das eine weiß man, daß der Mann ein Jahresgehalt von 184000 Mark bezieht. Und zwar erhält er dieses fürstliche Honorar für eine Tätigkeit, die ihn im Jahre nur etwa vierzehn Tage in Anspruch nimmt, wobei überdies zu bemerken ist, daß die eigentliche Arbeit von einem Personal vertrauenswürdiger Hilfskräfte geleistet wird, das seiner Oberaufsicht untersteht. Es handelt sich bei dem Inhaber der beneidenswerten Position um den glücklichen Besitzer des Geheimrezepts für die beim Druck der Banknoten verwendete Schwärze, das er von dem Erfinder geerbt hat. Er waltet seines Amtes hinter den verschlossenen Türen seines Laboratoriums, in dessen stiller Abgeschiedenheit er die Farbmasse zusammenbraut, um nach getaner Arbeit sofort alle bei der Arbeit benutzten Tiegel und Gläser sorgsam zu vernichten. Die Entwertung seiner Schwarzkunst hat der Mann um so weniger zu fürchten, als es der chemischen Analyse bisher noch nicht gelungen ist, durch Feststellung der Bestandteile der Farbmasse das Fabrikationsgeheimnis aufzuklären.

Die Friedenslinde

auf dem Lindengut meines Großvaters.

Noch denk ich oft der alten Linde,
Des Hügels noch, auf dem sie stand;
Im Märkerland vom Greis und Kinde
Wurd' sie die Friedenslind' genannt.

Denn als vom schweren Korsenjoche
Befreit war unser Vaterland,
Nach jener großen Kriegsepoche,
Da pflanzte sie Großvaters Hand.

Als Riesenstamm mit mächt'gen Zweigen
Kannt ich, ein Kind, schon diesen Baum.
Sein Blätterdach, das tat sich neigen
Bis zu des Hügels grünem Saum.

Hier saß ich sinnend oftmals nieder
Und schaute in die große Zeit,
Da unser Volk, vereint wie Brüder,
Das Vaterland vom Druck befreit.

An ihrem Hügel lag ich nieder,
Süß träumend unter ihrem Dach.
Die Vöglein sangen Schlummerlieder,
Der Chor der Unken sang mich wach.

In Liebesflüstertönen leise
Sprach mit dem Laub der Abendwind;
Mir war, als sang 'ne fromme Weise
Großmütterlein dem Enkelkind.

Wie oft zu ihr sehnt' ich mich wieder,
Als ich in fremden Landen war.
Hat auch die Fremde ihre Lieder,
Klang mir doch keins so wunderbar;

So wunderbar wie jene Weisen,
Die in der Lind' so freudelaut
Gesungen Finken, Star und Meisen,
Nachdem sie sich ihr Heim gebaut.

Und wenn auch seine beste Stätte
Mir gastlich gab manch' reicher Raum,
Sehnt' ich mich nach dem Rasenbette
Dort unterm Friedenslindenbaum.

Doch als mich einst nach Jahren wieder
Der Weg geführt zum trauten Ort,
Da lag die Linde längst darnieder,
Und auch der Hügel war nun fort.

Der Mann, dem im Besitz vom Gute,
Die alte Lind' im Wege stand,
Er fällte sie mit kaltem Blute,
Sie fiel — o Schmach — von deutscher Hand.

Das Lindengut in solchen Händen!
Nein, dieses Leid verschmerz' ich nicht!
Und denk' ich an des Denkmals Ende,
Vor Wehmut mir das Herze bricht. —

F. Negendank.

Die unterschätzte Kirchenorgel. In einem Geldernschen Dörfchen wohnt ein braver, gottesfürchtiger Mann, namens Janssen, der seit Jahren im Kirchlein die Orgel spielt, welche Kunst, außer ihm, in der Umgegend niemand versteht. Janssen erhielt nun eines Tages von einem Amsterdamer Goldonkel die Einladung zur Silbernen Hochzeit. Dabei durfte er nicht fehlen; aber wer würde an seiner Stelle Orgel spielen? Jeder im Dorf hatte Mitleid mit Janssen, und es herrschte deshalb große Freude, als sich ein erst kürzlich ins Dorf gezogener jüngerer Mann meldete, der erklärte, das Orgelspielen aus dem ff zu verstehen; er habe es lange Zeit geübt. Janssen war seelenfroh, und am Sonntagmorgen saß er, im Schmucke seines Bratenrocks und Zylinders, mit seiner festlich gekleideten Familie in der Straßenbahn, die ihn zum Goldonkel führen sollte. Gerade setzte sich der Zug in Bewegung, als der liebenswürdige Orgel-Vertreter auf ihn losstürzte und rief: „Ich habe mir die Orgel angeschaut, aber da ist ja kein Schwengel dran!" „Waaas?" rief der entsetzte Organist, „Schwengel?" Und es dämmerte in ihm ein schrecklicher Gedanke auf, der sich auch bewahrheitete: Der dienstbereite Stellvertreter hatte früher bei einem Karussell Orgel gedreht, und da ihm bei dieser Beschäftigung nur selten Gelegenheit geboten worden war, Kirchen zu besuchen, so hatte er den Mechanismus der Kirchenorgel unterschätzt . . . Janssen fuhr nicht zu seinem Goldonkel!

Allerlei Wissenswertes. König Ludwig XIV. von Frankreich erhielt als Kind ein Soldaten-Spielzeug aus Silber, das 20000 Mark kostete. — Ein Pferd wird durchschnittlich 20 Jahre alt, doch hat man schon einige Pferde bis zu 25 Jahren gehalten. — Die Deutschen essen unter den europäischen Nationen am meisten Brot. Ihnen folgen die Franzosen, Russen, Dänen, Italiener. — Die größte Münzensammlung befindet sich in dem Altertumskabinett in Wien. Die Sammlung umfaßt 125000 Stück. — Die ersten Postanstalten wurden im Jahre 1464 errichtet. — Brasilien hat im letzten Jahr 50 Millionen Pfund Kakao erzeugt. — Eine Kabeldepesche braucht drei Sekunden zur Durchquerung des Atlantischen Ozeans. — 50 Prozent der Japaner können lesen und schreiben. — Fünf Millionen finden in der Welt Beschäftigung im Bergbau. — Kindern unter dreizehn Jahren ist das Rauchen in Tasmania durch das Gesetz streng verboten. — Sechzig verschiedene Sprachen sind im Gebiete des russischen Kaiserreichs anzutreffen. — Der Wert sämtlicher in England und Wales in einem Jahr gelandeten Fischarten beläuft sich auf 700000 Pfund. — Zwischen Madagaskar und der indischen Küste befinden sich nahezu 10000 kleine, vollständig unbewohnte Inseln. — Die Bronzestatue Peters des Großen in St. Petersburg ist die größte der Welt. Sie wiegt 1000 Tons.

95 Pfennig-Woche im Hotel. In der Bocholter Lokalpresse liest man folgende Anzeige: „Dem Beispiele hiesiger Geschäfte folgend, haben wir uns entschlossen, die 95 Pfennig-Woche einzuführen. Wir geben vom 28. Juni bis 5. Juli: 5 Bier, 1 warmes Frühstück, 2 Zigarren für 95 Pf. Zentral-Hotel B. Doeinck. Hotel Paul Pottmeyer".

Ein Nachtwächter wie er sein soll? Im Kreisblatt zu Labes i. P. befindet sich folgendes Inserat: „Dom. Teschendorf sucht einen nüchternen Nachtwächter. Derselbe darf mindestens des Nachts nicht stehlen, keine Kühe ausmelken und nicht den andern (!) Spitzbuben beim Wegschaffen der gestohlenen Sachen behilflich sein". — Man verlangt also einen Nachtwächter, der nur am Tage stiehlt.

Großreinemachen. Als der Kaiser in Homburg dem Grafen Bülow damals seine Ernennung zum Reichskanzler ankündigte, löste die freudige Miene bald ein etwas nachdenklicher Zug ab, so daß der Kaiser verwundert nach der Ursache fragte. Die Antwort lautete: er habe an seine Frau gedacht, der das Heim ein wahres Schmuckkästchen sei, während man im Reichskanzlerhause sich vor Jahresfrist nicht mit dem Großreinemachen fertig werden dürfte. Der Kaiser bemerkte lachend: „Grüßen Sie die Gräfin und sagen Sie ihr, ich würde das meinige für das Großreinemachen beitragen!" Nach einigen Tagen traf bei der Gräfin Bülow auf kaiserlichen Befehl ein gewichtiges Paket ein. Inhalt — ein Zentner Seife, der versprochene Beitrag zum Großreinemachen!

Was ein Vogelnest wert ist. Ein Knabe nimmt ein Vogelnest, Grasmücken-, Rotschwanznest oder ein anderes, sagen wir mit 5 Eiern oder Jungen, aus. Jedes dieser Jungen braucht täglich im Durchschnitt 50 Stück Raupen und andere Kerbtiere zur Nahrung, die ihm die Alten zutragen, macht täglich 250 Raupen. Die Aetzung dauert durchschnittlich 4 bis 5 Wochen, wir wollen sagen 30 Tage, ergibt für das Nest 7500 Stück. Jede Raupe frißt täglich ihr eigenes Gewicht an Blättern und Blüten. Gesetzt, sie braucht, bis sie ausgefressen hat, auch 30 Tage, und frißt täglich nur eine Blüte, die eine Frucht abgegeben hätte, so frißt sie in 30 Tagen also 30 Obstfrüchte in der Blüte, und die 7500 Raupen zusammen fressen also 22500 Stück solcher Blüten. Wäre das Vogelnest nicht ausgenommen worden, so hätte man um 22500 Stück Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen usw. mehr geerntet. Frißt die Raupe aber mehr, als eben veranschlagt, so ist der Verlust desto größer. Die Zerstörung eines Vogelnestes ist demnach keine gleichgültige Sache.

Ein kleiner Wildfang, ein Neuling in der Volksschule, störte wegen seines quecksilbernen Wesens andauernd den Unterricht und erhielt endlich von der Lehrerin einen gelinden Klaps. Sofort sprang der Kleine auf und schlug wieder. Auf die ernste Frage des zufällig hinzukommenden Rektors: „Also Du hast das Fräulein geschlagen?" antwortete der Knirps treuherzig: „Jo, die hät jo angefange!"

Humor des Auslandes. „Haben Sie Weckuhren?" fragte die Kundin. — „Jawohl, gnädige Frau", antwortete der Mann hinter dem Ladentisch. „In welcher Preislage ungefähr?" — „Preislage?" wiederholte die Kundin. „Der Preis ist Nebensache, wenn ich nur die Sorte bekommen kann, die ich suche. Was ich wünsche, ist eine, die das Mädchen weckt, ohne die ganze Familie aufzuwecken". — „Ich glaube kaum, gnädige Frau, daß es derartige Weckuhren gibt", versetzte der Verkäufer. „Wir führen nur die gewöhnliche Sorte — die Sorte, die die ganze Familie aufweckt, ohne das Mädchen zu stören".

Die neuen Steuern haben einen Poeten bewogen, in den „Münch. Neuest. Nachr." also zu singen:

„Macht man im Leben kaum den ersten Schritt,
Kriegt man gleich einen Steuerzettel mit,
Der uns begleitet treu dann bis zum Grabe
Und schwer belastet unsre ganze Habe!
Bisher war noch das Streichholz unversteuert,
Nun hat auch dies der Reichstag uns verteuert:
Von jedem Hölzchen, das ich künftig streiche,
Entrichte ich Tribut dem Deutschen Reiche!
Und weil die Reichstagsmehrheit haßt das Licht,
Beschloß sie auch für Glühlicht Steuerpflicht!
Verteuert ward auch alles, was uns schmeckt:
Kaffee und Tee und Bier, Likör und Sekt!
Verteuert außerdem des Rauchers Manna!
Statt edlen, feinen Krauts aus der Havanna
Muß rauchen künftig das Produkt der Pfalz,
Wer sich erfreut nur mäßigen Gehalts!
Wem wird da nicht vor Schrecken bang und übel?
Die Steuerpein stieg auf den höchsten Giebel?
So mancher möchte schleunigst wandern aus!
Doch nein, Germane! Halte mutig aus
Und denk an Schiller, der uns kundgetan:
Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an!"

Verunglücktes Kompliment. Herr (auf dem Balle): „Was Sie für reizende kleine Händchen haben, gnädiges Fräulein — — ich glaube, wenn Sie gähnen, müssen Sie alle beide Hände vor den Mund halten!"

Schlimm. A.: „Gestern hatte ich auch das Vergnügen, Ihre Frau kennen zu lernen". — B. (für sich): „Das nennt der ein Vergnügen".

Die klassische Köchin. Madame: „Ihre Zeugnisse sind aber nicht besonders!" — Stellesuchende Köchin (pathetisch): „Natürlich! Es liebt die Welt, das strahlende zu schwärzen und das erhab'ne in den Staub zu zieh'n!"

Sicheres Geld. Vermieterin: „Herr Doktor, wann bekomm' ich denn die rückständige Miete?" — Schriftsteller: „Liebe Frau, Sie werden bestimmt bezahlt — und zwar mit dem Gelde, das ich von meinem Verleger bekomme, wenn er den Roman annimmt, den ich beginnen werde, sobald ich einen passenden Stoff und die nötige Inspiration gefunden habe".

Selbstbewußt. Wirt: „Wünsche wohl geruht zu haben, Herr Leutnant! Uebrigens wird es Herrn Leutnant interessieren, zu erfahren, daß Herr Leutnant in demselben Zimmer geschlafen haben, wo vor hundert Jahren Goethe übernachtet hat!" — Leutnant: „Aeh, was Sie sagen! — Hätte der sich auch nicht träumen lassen!"

Aha! A.: „Wenn ich einmal über Mitternacht im Wirtshaus bleib', bin ich den nächsten Tag wie zerschlagen!" — B.: „Sie sind wohl verheiratet?"

In junger Ehe. A.: „Kocht deine Frau selbst?" — B.: „Natürlich, sonst würde ich doch nicht im Restaurant essen!"

„Ein überraschender Erfolg!"

Wieviel zweckmäßiger ist es doch, den in der Entwickelung zurückgebliebenen Kindern ein seit vielen Jahren als vortrefflich erprobtes Nährmittel zu geben und dadurch die beabsichtigte Stärkung rascher und sicherer herbeizuführen, als verschiedene Mittel auszuprobieren, wodurch oft kostbare Zeit verloren geht. Als zuverlässiges, die Ernährung nachhaltig unterstützendes Nährmittel steht Scotts Emulsion in erster Linie da, was auch aus folgenden Zeilen hervorgeht:

Braunschweig, Stobenstr. 22, 22. Juli 1908.

„Ich kann nicht umhin, Ihnen den überraschenden Erfolg mitzuteilen, den ich durch den Gebrauch von Scotts Emulsion bei meinem Töchterchen Irmgard erzielt habe. Die Kleine war von dem ersten Tage ihrer Geburt an schwächlich und hatte besonders äußerst zarte Knochen. Nachdem ich ein halbes Jahr lang verschiedene Kräftigungsmittel ohne Erfolg angewendet hatte, griff ich nach Scotts Emulsion, die in verhältnismäßig kurzer Zeit den gewünschten Erfolg eintreten ließ. Das Kind hat sich zusehends erholt und ist heute so kräftig und blühend, daß es seinen Altersgenossen in nichts nachsteht."

(gez.) Wilhelm Marahrens.

Nur echt mit dieser Marke — dem Fischer — dem Garantiezeichen des Scottschen Verfahrens!

Die bemerkenswerte Nährkraft von Scotts Emulsion ist einzig den bei der Herstellung zur Verwendung gelangenden erstklassigen Rohmaterialien zuzuschreiben, die im Scottschen Verfahren zu einer rahmartigen, wohlschmeckenden Emulsion verarbeitet sind.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Bestandteile: Feinster Medizinal-Lebertran 150,0, prima Glyzerin 50,0, unterphosphorigsaurer Kalk 4,3, unterphosphorigsaures Natron 2,0, pulv. Tragant 3,0, feinster arab. Gummi pulv. 2,0, destill. Wasser 129,0, Alkohol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Gaultheriaöl je 2 Tropfen.

Innerhalb 5 Wochen durch ganz Europa sind über 2000 Exemplare der Broschüre **„Raffe dich auf zu neuem Leben"** versandt worden. Diese höchst wichtige Broschüre darf nirgends fehlen. Gegen Einsendung von nur 30 Pf. in Briefmarken erfolgt Franko-Zusendung durch den Verfasser: **Kurt Franziskus, Breslau IX 130.**

Die Meinung eines asthmakranken Arztes über Apotheker Neumeier's Asthma-Pulver und Asthma-Zigarillos. Derselbe schreibt wörtlich:

„Ich kann nicht genug danken für die gefällige Sendung des Asthma-Pulvers, das gerade zu einer Zeit eintraf, als ich schwer an Asthma zu leiden hatte. **Die Wirkung war eine vorzügliche".**

Dr. Kirschner, Arzt, Polzin, Pommern.

Erhältlich nur in den Apotheken, die Dose Pulver M. 1,50 oder den Karton Zigarillos M. 1,50. Apotheker Neumeier, Frankfurt a. M.

Best.: Nitr. Brachyclodus Kraut 45, Lobel. Kraut 5, Salpeters. Kali 25, Salpetrigs. Natr. 5, Jodk. 5, Rehrzucker 15 Teile.

Die Beliebtheit

deren sich Kathreiners Malzkaffee seit nun fast 20 Jahren überall erfreut, beruht in erster Linie auf dem würzigen Aroma und dem kräftigen Wohlgeschmack. Beides wird Kathreiners Malzkaffee durch ein besonderes Verfahren verliehen.

Rechtskonsulenten und solche, die es werden wollen, finden im Buche **„Ratgeber für Rechtskonsulenten"** auf jede Frage ihrer Praxis Auskunft, Hinweise, Muster für alle nur erdenklichen Klagen, Eingaben, Gesuche und Beschwerden. Unentbehrlich für jeden Geschäftsmann oder Gewerbetreibenden, der sich seine Schreibarbeiten selbst anfertigen, oder als Rechtskonsulent einen Nebenverdienst schaffen will. Gegen Einsendung von **3 M.** (20 Pf. Porto) erhältlich. **„Styria"-Verlag, Beuthen OS. Nr. 19.**

Viele ledige **Staller, Pferdeknechte, Kutscher, Haushälter** usw. sucht bei hohen Löhnen für Berlin **Josef Grytz,** Stellenvermittler, **Berlin,** Langestr. 96. (Freimarke.)

Bar Geld reell, diskret und schnell verleiht an jedermann, mäßige Zinsen. Provision vom Darlehn. Glänz. Dankschreiben. **C. Gründler, Berlin W. 167,** Friedrichstr. 196 Handelsg. eingetr.

Krankheitshalber will ich meinen **Ansiedelungs-Gasthof** mit **Tanzsaal, Materialwarengeschäft** und 26 Morgen Land wetterverpachten. **Eigendorf,** Deutschrode (Kr. Goslyn).

Wer sein Grundstück ohne Provisionsvorschuß **verkaufen will!** Rittergüter, Landwirtschaften, Ziegeleien, Grundstücke, Geschäfts- und Wohnhäuser, Villen, Hotels, Mühlen und alle industriellen Unternehmungen werden diskret und schnell verkauft durch das altbekannte **Bureau Centrum, Berlin, Landsbergerstraße 57** (Gesetzlich eingetragene Firma). Wer **Hypotheken** aufzunehmen sucht, wende sich vertrauensvoll an unser Bureau. Da unser Vertreter in den nächsten Tagen dort anwesend ist, bitten wir um Angabe der genauen Adresse. **Der Besuch ist kostenlos.**

Kgr. Sachs. **Technikum Hainichen** Maschinen- u. Elektrotechnik. Ing., Techn. u. Werkm. Brückenbau. Prg. Nr. Lehrfabrik

Uhr samt Kette für nur M. 2.— Wegen Ankauf großer Quantitäten Uhren versendet schlesisches Exporthaus: 1 prachtvolle vergoldete, 36stündige Präzisions-Anker-Uhr samt schöner Kette für **nur M. 2,** wie auch eine 3jährige schriftliche Garantie. Bei Abnahme von 3 Stück **M. 5,50,** 5 Stück **M. 9.** Versand p. Nachnahme durch das **Schlesische Exporthaus J. Gelb, Neusandez 173.** NB. Für Nichtpass. Geld retour.

Nebenverdienst erhalten Herren und Damen jeden Standes durch Abschreiben. Gute Handschrift nicht erforderl. Verlag Germania, Lichtenrade bei Berlin.

Grundstück, massives Wohnhaus, 2 Wohnungen und Stallung, 3 Morgen Obst- und Gemüsegarten, zu verkaufen. Näheres durch **Zimmerling,** Peterkaschütz bei Sulau.

+Trunksucht+ Vollständige Heilung in kürzester Zeit unter Garantie, brieflich; unübertroffen. Alt. Apoth. **F. Jekel, Glarus I,** Schweiz. Brief 20 Pf.

Liebreiz verleiht ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schönen **Teint.** Alles dies erzeugt die allein **echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von **Bergmann & Co., Radebeul,** à St. 50 Pf. bei **Georg Rother, Oskar Scholz** und **Joseph Pietsch** in **Trebnitz.**

Deutsche erstkl. Roland-Fahrräder, Motorräder, Näh-, Sprech-, Schreib- u. Landw.-Maschinen, Uhren, Musikinstrumente u. photogr. Apparate auf Wunsch auf **Teilzahlung.** Anzahl. bei Fahrrädern v. 20 M. an. Monatl. Abzahl. von 7 M. an. Bei **Barzahlung** liefern Fahrräder schon v. 56 M. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenl. **Roland-Maschinen-Gesellschaft in Köln 244**

Die Viehwage in der Tasche od. die Bestimmung d. Lebendgewicht. d. Rindes durch 2 Maße Von **R. Strauch** **Preis mit Meßband 1,75 M.** empfehlen **Maretzke & Märtin,** Trebnitz i. Schles.

Zu der am **2. August** stattfindenden

Versammlung des Lotterie-Vereins

bitte ich die Herren Mitglieder recht zahlreich zu erscheinen zwecks Besprechung der Beteiligung am Festzuge. **Walter.**

Landwirtschaftlicher

Lokal-Verein Auras.

Mittwoch, den 4. August, abends 8 Uhr,

findet im Saale des Herrn Gastwirt **Werner** zu Auras eine

Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Besprechung über Teilnahme am Sommerfest des Verschönerungs-Vereins;
2. Verkauf des gewonnenen Pfluges;
3. Düngemittelbestellung;
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Zu dem am **Sonntag, den 1. August c.**, stattfindenden

Kaffee mit Tanzkränzchen

ladet ergebenst ein **H. Busch**, Oberkretscham, **Auras.**

Zum

Tanzvergnügen

auf **Sonntag**, den 1. August, ladet freundlichst ein **E. Werner.**

Jerusalemer Wunderbalsam

aus **Wartha** und

Hienfongessenz

werden jetzt **unter** Originalpreisen abgegeben in der

Stadtapotheke zu Auras.

Zum Kostüm- und Strandfest

empfiehlt

scherzh. Kopfbedeckungen

in reichhaltiger Auswahl die

Buchhandlung des Verschönerungs-Vereins,

Breslauerstraße 55.

Echt russisches, bestes

Maschinenöl

auch für die Zentrifuge, gibt ab das Pfd. zu 30 Pf. die

Stadtapotheke Auras.

Kein Schwein

dürfte ohne Futterkalk „Superba" bleiben.

Probesäckchen 2c. in der

Stadtapotheke zu Auras.

Kleinen, aber leichten und sicheren

Nebenverdienst

können sich Vereinsboten, Invaliden, kleine nicht voll beschäftigte Handwerker usw., auch Frauen, durch Austrag unseres Schlesischen Wochenblattes verschaffen.

Näher. teilen wir auf Anfr. mit.

Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schl.

Verschönerungsverein für Auras und Umgegend.

Wie bereits durch Plakate bekannt gegeben, veranstaltet der Verein am **Sonntag, den 8. August c.**, ein

Kostüm- und Strandfest.

Indem wir hiermit zu recht reger Beteiligung einladen, bitten wir die geehrte Einwohnerschaft unseres Ortes, durch Ausschmücken und Beflaggen der Häuser, sowie durch Illumination beim Einmarsch des Festzuges zur Verschönerung des Festes beizutragen.

Grüne Zweige können am **Dienstag** und **Mittwoch** im Hofe der ev. Schule in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

Dr. Stockmanns Eisenpillen „Ferramat"

sind gesetzlich geschützt und werden nur in Originalpackungen zu M. 1.50 per Dose abgegeben. Seit 45 Jahren glänzend bewährtes Mittel für Blutarmut, Bleichsucht, vorzüglich bei großen Blutverlusten.

Aerztlich empfohlen und verordnet.

Eisen 0,035 g, Kohlehyd. 0,1 g, Pflanzenextr. 0,1 g, ar. Gummi 0,05 g.

Depot: Apotheke zu Trebnitz.

Drucksachen aller Art

fertigen schnell, sauber und billig

Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schles.

bei geringen Aufwendungen sehr elegant auszusehen. Sie müssen nur die vorzüglichen **Favoritschnitte** benutzen. Für die Hausschneiderei ganz unentbehrlich.

Anleitung durch das Grosse Favorit-Moden-Album (nur 70 Pf. fr.) u. das Jugend-Moden-Album (60 Pf. fr.) von der Verkaufsstelle der Firma oder wo nicht am Platze, direkt von der **Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8.**

Goldwaren und Geschenkartikel

auf

Teilzahlung

Katalog mit zirka 3000 Abbildungen umsonst u. portofrei.

Jonass & Co., Berlin SW. 584

Belle-Alliance-Strasse 3.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit **gern** und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholf. hat. **A. Hoock**, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Wahnsinn!

Schwache Nerven sind die Vorboten.

Nervenbeschwerden und -Schmerzen sind Warnungen des Schicksals. Lassen Sie diese nicht unbeachtet, sondern stärken Sie Ihre Nerven, solange es noch Zeit ist. Glauben Sie aber nicht etwa, dies ließe sich allein durch Ruhe oder durch Abreibungen, Massage oder Körperübungen erzielen, nein, schwache Nerven werden oft dadurch mißhandelt, der Körper gehorcht nicht mehr, er versagt den Dienst, denn gerade die mangelnde Ausdauer, das Fehlen der Energie, die rasch eintretende Ermüdung sind Zeichen der Neurasthenie, der Nervenschwäche. Das rechte Mittel zur Stärkung der Nerven muß diese Uebel an der Wurzel fassen. Durch geeignete Ernährung der Nerven, durch Kräftigung des Körpers und durch Belebung und Erneuerung des Blutes. Es gibt ein **wunderbares Mittel** dafür, es heißt Kola Dultz, dessen Hauptbestandteil eine Pflanze Afrikas bildet, den Eingeborenen und Afrikareisenden lange bekannt. Kola Dultz enthält außer Kola phosphorsauren Kalk, das Nervensalz, und ist daher seine Zusammensetzung **unerreicht zur Nervenstärkung.**

Aber es bedarf keiner Worte, probieren Sie es selbst, ich verlange dafür **keinen Pfennig**, ich sende Ihnen eine Probe für einen Tag ausreichend

ganz umsonst.

Da **Kola Dultz** die hervorragende Eigenschaft hat, **in wenigen Minuten zu wirken**, so können Sie schon nach dieser Probe beurteilen, ob dies Mittel gut für Sie ist. Falls Sie Erfolg davon haben, können Sie für wenig Geld mehr von mir beziehen; falls nicht, so ist die Sache eben erledigt. Sie sind zu nichts weiter durch die Gratisprobe verpflichtet. Gleichzeitig sende ich Ihnen ein kleines Buch mit ausführlicher Anweisung, Beschreibung und ärztlichen Urteilen. Schreiben Sie aber sofort, ehe die Gratisproben vergriffen sind; eine Postkarte genügt.

W. Jungermann, Berlin SO. 33,

Postfach 116.

Breslauer Schlachtviehmarktbericht vom 28. Juli 1909.

Der Auftrieb betrug: 987 Rinder, 1835 Schweine, 902 Kälber, 144 Schafe. Hierzu vom letzten Markte Ueberstand: 56 Rinder, 94 Schweine, 1 Kalb, 66 Schafe. Es wurden gezahlt für 50 Kgr. exkl. Steuer:

	Lebendgew.	Schlachtgew.
Ochsen. Vollfl. ausgem. höchst. Schlachtw. bis 5 J.	35—39	63—78
Junge fleischige, nicht ausgemäst. u. ält. ausgemäst.	29—33	50—58
Mäßig genährte junge und ältere Ochsen	23—28	42—49
Gering genährte Ochsen jeden Alters	bis 22	—
Kalben u. Kühe. Vollfl., ausgem. Kalb. h. Schlachtw.	33—37	63—70
Vollfl., ausgem. Kühe höchsten Schlachtw. bis zu 7 J.	27—32	52—57
Aelt. ausgem. Kühe u. wenig gut entw. jüng. Kühe 2c.	21—26	42—51
Mäßig genährte Kühe und Kalben	bis 20	—
Bullen. Vollfl. ausgemästete bis zu 5 Jahren .	34—36	64—67
Vollfleischige jüngere Bullen	27—32	53—59
Mäßig genährte jüngere und ältere Bullen . . .	23—26	bis 52
Gering genährte jüngere und ältere Bullen . . .	bis 22	—
Kälber. ff. Mastkälb. (Vollmilchm. u. beste Saugkälb.)	36—40	61—71
Mittlere Mastkälber und gute Saugkälber . . .	31—35	47—57
Ger. Saugkälb. u. ält., ger. genährte Kälb. (Fresser)	bis 30	bis 46
Schafe. Mastlämmer und jüngere Masthammel .	36—39	71—77
Aeltere Masthammel	29—32	54—62
Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	bis 28	—
Schweine. Vollfl. fein. Rasse u. der. Kreuz. b. 1¼ J.	53—55	66—69
Fleischige Schweine	51—52	64—65
Gering entwickelte Schweine sowie Sauen . .	bis 50	—

Ueberstand verbleiben: 16 Rinder, 55 Schweine, 8 Schafe.

Breslauer Produktenbericht vom 28. Juli 1909.

Bei schwachem Angebot war die Stimmung ruhig und der Preis für Roggen niedriger. Weizen ruhig. Roggen matt. Gerste: Braugerste wenig Geschäft, andere Gerste ruhig. Hafer ruhig.

Viktoriaerbsen fest, 25,50—26,50 Mark. Kleine Erbsen fest, gelbe 22—23 Mark, grüne 23—24 Mark. Weiße Speisebohnen behauptet, 20,00—21,00—23,00 M. Pferdebohnen fest, 19,00—19,20 M. Lupinen fest, gelbe 15,00—16,00, feinste darüber, blaue 14,00—15,00 Mark. Wicken fest, 20,00—21,00 Mark, feinste darüber. Peluschken fest, 21 bis 23,00 M. p. 100 Kilogr. Mehl ruhig, p. 100 Klg. einschl. Sack Brutto Weizenmehl 00 40,00—41,00, Roggenmehl 0 27,75—28,75, Hausbacken 26,75 bis 27,00 M. Speisekartoffeln p. 50 Klg. 0,00—0,00, Kartoffelfabrikate ruhig, per 100 Klg. einschl. Sack b. Waggonlad. Kartoffelmehl 25,50—26,75 M. Kartoffelstärke 25,00—25,25 Mark. Oelsaaten. Hanfsaat ruhig, 20,00—21,00 M. Schlagleinsaat ruhig, schlesische 22,00—25,00 Mark, russische 22 bis 24—26 M., Leindotter ohne Geschäft, 21—22—23—24 Mark. Mais ruhig, 16,75—17,25 Mark. Rapskuchen ruhig, 14—14,50 Mark. Leinkuchen, schles. ruhig, 16,50—17, fremder ruhig, 16—16,50 Mark. Palmkernkuchen ruhig, 14,50, Roggenfuttermehl ruhig, 13,00—13,25 M. Weizenkleie ruhig, 12,75—13,00 Mark. Kartoffelflocken 17,00 M., fr. Stat. schles. Fabriken, alles per 100 Kgr. Heu altes per 50 Klg. 4,00—4,30 M., neues 3,20—3,60 M. Roggenlangstroh p. Schock 40—43 M.

Ware.	Breslau, 28. 7.		Gleiwitz, 27. 7.		Glogau, 27. 7.		Grottkau, 22. 7.		Liegnitz, 16. 7.		Militsch, 21. 7.		Neisse, 24. 7.		Neumarkt, 21. 7.	
100 Kilo Weizen	28 80	25,30	28,—	26,—	—,—	—,—	29,—	—,—	30,—	27,50	27.—	26,30	30,—	29,20	29,—	28,70
100 „ Roggen	19,—	16,90	20,—	18.—	18,60	—,—	19,50	19,20	19,30	17,25	18,80	18,40	19,30	18,60	19,—	18,40
100 „ Gerste	15,—	14,—	18,50	16,50	—,—	—,—	—,—	—,—	19,—	15,—	17,—	16,—	—,—	—,—	19,—	15,60
100 „ Hafer	19,80	17,80	21,—	20,—	19,60	—,—	20,60	20,20	20,—	18 50	21,—	20,60	20,—	19,40	19,40	18,—
100 „ Erbsen	25,50	18,—	23,—	20,—	—,—	—,—	30,—	26,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	25,—	22,—
100 „ Kartoffeln	3,60	3,—	—,—	—,—	—,—	—,—	4 40	3 80	5,—	3,—	5,—	—,—	8,40	5,40	—,—	—,—
1 Kilo Butter	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	2,30	2,—	—,—	—,—	2,20	—,—	2,20	2,—	—,—	—,—
1 Mandel Eier	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,80	—,—	—,85	—,80	—,—	—,—
100 Kilo Heu	8,60	6,40	—,—	—,—	—,—	—,—	8,40	8,—	—,—	—,—	7,—	—,—	7,50	6,50	7,—	6,—
100 „ Stroh	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	6,—	5,60	—,—	—,—	6,50	5,50	6,—	4 40	24,—	20 —

Ware.	Oels, 24. 7.		Patschkau, 22. 7.		Posen, 26. 7.		Prausnitz, 28. 7.		Ratibor, 22. 7.		Trachenberg, 23. 7.		Trebnitz, 24 7.		Wohlau, 27. 7.	
100 Kilo Weizen	28,50	26,—	30,—	27,—	27,90	26 40	—,—	—,—	28,—	—,—	27,—	26 —	29,10	28,—	28,50	28,10
100 „ Roggen	18,80	17,60	19,20	18,—	18,70	17,50	18,50	17,60	19,—	18,50	18,40	18 —	19,40	18,—	18,50	17,50
100 „ Gerste	15,—	14,20	18,—	16,—	16,50	14 50	16,—	14 —	—,—	—,—	18,—	16 —	18,—	—,—	—,—	—,—
100 „ Hafer	20,20	18,80	20,—	18,—	19,50	18,30	19,50	18,60	21,40	21,—	19,60	19 —	20,—	19,—	20,—	19,60
100 „ Erbsen	32,—	20,—	24,—	20,—	—,—	—,—	—,—	—,—	28 —	24 —	24,—	18,—	22,—	—,—	—,—	—,—
100 „ Kartoffeln	4,40	4,—	4,—	3,—	—,—	—,—	3,40	3,20	6 —	5,—	3,60	2,—	4,—	—,—	4,60	4,—
1 Kilo Butter	2,60	2,20	2,20	2,—	—,—	—,—	2,40	2,20	2,30	2,—	—,—	—,—	2,10	—,—	2 30	2,10
1 Mandel Eier	—,90	—,85	—,—	—,—	—,—	—,—	— 85	—,—	— 85	—,80	—,—	—,—	—,75	—,—	—,85	—,75
100 Kilo Heu	7,20	6,50	8,50	7,50	—,—	—,—	5,60	5,—	8 —	7,—	7,—	6 —	7,—	—,—	7,—	6,—
100 „ Stroh	6,80	6,—	6,—	4,—	—,—	—,—	6,—	4,80	6,—	5,60	6,—	5 —	7 50	4 25	7,—	4,—

Va banque.

Detektivroman von F. Eduard Pflüger.

(Nachdruck verboten.)

12) (Fortsetzung.)

„Es war auch gestern eine Dame hier, die Sie sprechen wollte. Sie wollten aber niemand empfangen, außer die Herren Verteidiger, so habe ich sie abweisen müssen. Wenn sie nun wieder kommt?"

Ich will niemanden sehen, niemanden, hören Sie, nur Herrn Justizrat Malchow und Herrn Burnet."

„So soll ich also Fräulein von Langsdorf abweisen?"

„Fräulein von Langsdorf, um Gotteswillen nein, Mensch. Warum nennen Sie mir denn den Namen nicht und spannen mich wie ein Folterknecht auf das Streckbett."

„Also, wenn die Dame wiederkommt, soll ich sie herbringen?"

„Jawohl, natürlich, selbstverständlich."

„Na gut! Dann trinken Sie mal Ihren Kaffee in Ruhe und überlassen Sie alles nur Ihren Herren Verteidigern, die werden schon die richtigen Mittel und Wege finden."

Damit ging der Aufseher hinaus und Malling blieb allein mit einem Heer finsterer Gedanken zurück. Nirgends sah er einen Lichtblick, nirgends einen rettenden Gedanken, nirgends einen Ausweg, der Rettung verheißen konnte.

Langsam rannen die Stunden hin, jedesmal, wenn draußen auf dem Korridor der Schritt eines Aufsehers erklang, fuhr Malling aus seinem finstern Brüten auf und glaubte, es werde ihm Rettung kommen, aber immer verklang der Schritt wieder in der Ferne der langen Korridore des Moabitgefängnisses. Der Verurteilte hatte das Gefühl schauriger Einsamkeit, trotzdem eine Menge Menschen weithin in dem großen Häuserkomplex interniert waren.

Da endlich hielt einer an seiner Tür an, der Schlüssel knarrte und der Aufseher erschien.

„Herr Malling, die Dame ist wieder da und sie hat die Erlaubnis, Sie hier in der Untersuchungszelle zu sprechen, soll ich sie herein lassen?"

„Aber ja, tausendmal ja."

Der Aufseher ging und Malling versuchte in fieberhafter Eile seine Toilette etwas instand zu setzen, sich empfangsfähig zu machen, um der Frau entgegen zu treten, die einzig und allein von allen Menschen an ihn geglaubt hatte. Er stand an der Tür und horchte hinaus, ob er ihre leichten Tritte nicht vernehmen könnte, das Rauschen und Knistern ihres seidenen Kleides. Ob nicht das eigenartige Parfüm durch das Schlüsselloch dieser fest verschlossenen Tür strömte. Aber nichts wurde vernommen. Sein Herz klopfte fieberhaft, er fühlte das Schlagen am Halse, und die Aufregung des bevorstehenden Wiedersehens schien ihn fast mehr zu beunruhigen, als es das Urteil getan hatte.

Man beeilte sich nicht so sehr, einem zum Todeverurteilten Verbrecher eine Gefälligkeit zu erweisen und so floß denn auch noch eine lange, bange Viertelstunde hin, bis sich endlich die Tür öffnete und Rita tief verschleiert ganz in schwarz gekleidet, von dem Aufseher geführt, eintrat.

Es dauerte eine ganze Weile, bevor die beiden sich fassen konnten, bevor sie imstande waren, auch nur ein Wort der Begrüßung zu sprechen.

Rita faßte sich zuerst:

„Also so müssen wir uns wiedersehen? Glaubst Du nun an eine rächende und strafende Macht, Du genialischer Mann, dem keine Tiefe zu tief, kein Weltenraum zu fern war, daß sein Geist ihn nicht durchdränge."

„Ich glaube nichts, wenigstens nichts mehr, ich weiß nur das eine, daß Du an mich glaubst, und weil Du an mich geglaubt hast, so sollst Du auch die einzige sein, der ich den unleugbaren Beweis meiner Unschuld liefere ..."

„Ich hoffe, Du wirst mir diese Schmach nicht antun. Den unleugbaren Beweis Deiner Unschuld hättest Du den Richtern liefern sollen, dann säßen wir jetzt nicht in so trauriger Umgebung einander gegenüber. Wenn Du überhaupt einen so unleugbaren Beweis führen konntest, warum hast Du es nicht getan? Warum hast Du ihn Deinen Richtern so hartnäckig verschwiegen? Ich glaube, daß Dein überkraftvoller Trotz Dir auf diese Weise zum Verderben gereichte. Ich muß gestehen, daß ich einen Augenblick lang gefürchtet habe, Du wärest zum Verbrecher geworden."

„Du hast es gefürchtet?"

„Ja, Deine gewaltige Natur, die sich so leicht jenseits von gut und böse stellt, war wohl in der Lage, im Augenblick höchster Gefahr etwas zu tun, was die bürgerlichen Gerichte als ein Verbrechen brandmarken. Ich stehe auf einem ganz anderen Standpunkt. Für mich ist eine kühne Tat noch lange kein Verbrechen, denn ich weiß, daß alles, was Du tust, nicht um äußeren Gewinnes halber geschieht, sondern um dem heißen Drang, Deinen Ideen zum Siege zu verhelfen.

„Hättest Du früher zu mir gesprochen, hättest Du mich zum Vertrauten Deiner kleinen geschäftlichen Sorgen gemacht, ich gebe Dir mein Wort darauf, Tag und Nacht hätte ich gearbeitet, Dir das Geld zu verschaffen, das für die Ausführung Deiner neuen großen Idee nötig gewesen wäre."

„Die Frau ist nicht dazu da, dem Manne Geld zu borgen."

„Du hast ganz recht, aber ich wollte ja auch nicht Deine Frau im landläufigen Sinne werden. Deine Gehülfin wollte ich sein, die Mitträgerin Deiner Ideen, und glaube mir, ich wollte auch mitgenießen, was Dein Genie errang. Wieviel hätte dagegen das Opfer von einigen hunderttausend Mark gewogen .... aber ich bin nicht deshalb gekommen. Etwas anderes, viel Gewaltigeres steht auf dem Spiel, worüber ich mit Dir unbedingt sprechen muß."

Ein eigentümliches Lächeln spielte um Mallings fein geschnittenen Mund. Wer ihn in diesem Augenblicke gesehen hätte, hätte nicht mehr daran zweifeln können, daß dieser Mann kein Verbrecher sei.

„O, Günther, ich weiß, was Du mit diesem Lächeln sagen willst. Unterdrücke es, behalt' es für Dich, denn Du tust mir unrecht. Du wirst mich doch nicht einen Augenblick kleinlicher Eifersucht für fähig halten. Haben wir deshalb einen Bund fürs Leben geschlossen, daß ich um der Verlobungsgeschichte an Dir zweifeln soll. Nein, Günther, Du verkennst mich vollständig. Und wenn Du diese süße, entzückende Amerikanerin geheiratet hättest, ich hätte doch gewußt, daß weder Du ihr, noch sie Dir je gehören kann. So wenig wie der Adler einen Bund mit einem Krähenweibchen schließt. Ich sehe in der ganzen Sache nichts anderes, als eine geschäftliche Transaktion. Du mußtest die Rolle Deines Bruders Robert durchführen und konntest nicht in alle Welt hinausschreien, ich bin ja Günther und verlobt."

Während Rita sprach, wichen die Wolken auf Günthers Stirn immer mehr. Die düsteren Augen hellten sich auf und um den herb geschnittenen Mund zuckte es, wie die ersten Sonnenblitze nach langem Regenwetter.

Malling war nicht der Mann, dessen Herz leicht bewegt wurde, aber in diesem Augenblick ergriff ihn die Hingebung seiner Braut derart, daß er ihre beiden Hände erfaßte, vor ihr auf die Kniee sank und sie in heißem Ungestüm an seine Brust zog.

Es war ein Augenblick tiefsten Glückes, daß die beiden einander ebenbürtigen Naturen in stummem Kuße vereinigte. Rita wußte, wenn sie je daran gezweifelt hätte, daß sie Günthers Liebe nie verloren, daß ihn alle anderen Motive bei der Verlobung mit Becky Woodhouse geleitet haben könnten, nur nicht sein Herz.

Sie machte sich sanft von seiner Umschlingung los.

„Laß jetzt, mein Freund, wir haben andere Dinge zu tun, als Küssen und Kosen. Es gilt Dein Leben zu retten, Dir Deinen guten Namen wieder zu geben und Deine Idee zum Siege zu führen. Alles andere ist jetzt Nebensache. Wie Du Dich mit der jungen Amerikanerin auseinander setzen willst, das muß ich Dir überlassen, und selbst wenn es Dir gefallen sollte, mich zu opfern um ihretwillen, meine Liebe ist so groß, daß ich auch dies für Dich tun könnte."

„Rita?"

Der Name hatte von den Lippen Mallings wie der Schrei eines zum Tode gequälten Menschen geklungen.

„Also reden wir davon nicht, wenn es Dich peinigt, ich habe mit dem Justizrat gesprochen und Dalberg zu mir beschieden ..."

„Dalberg, meinen größten Feind, den Mann, der mich bis in die Tiefe des großen Canons verfolgte, der all meine Kunst zu nichte gemacht, der mich opferte, kaltherzig, und der keiner meiner Versicherungen Gehör schenkte, dieser Mann, Mr. Woodhouse hat ihm eine halbe Million geboten, in meinem Interesse zu arbeiten, aber er hat es ausgeschlagen, ich weiß nicht, aus welchem Grunde. Ich weiß nicht, welche furchtbaren Motive ihn leiten, mich auf das Schaffot zu bringen, welche geheimnisvollen Mächte ihn bezahlen, damit er mich zu Grunde richtet."

„Du verkennst ihn völlig. Er ist ein Fanatiker des Rechts und ein unbeugsamer Vertreter seiner Ueberzeugung. So lange er nicht die sicheren Beweise hat, daß Du unschuldig bist, so lange wird er Dich verfolgen. Geld und Geldeswert können ihn nicht bestimmen, seinen Scharfsinn einer Sache zu leihen, die er nicht für ehrlich und gerecht hält. Ich habe ihn geworben für Dich, und Du darfst ihn heute noch erwarten. Er wird kommen, um Deine Sache zu führen, und dann ist sie in den besten Händen. Denn wenn es Beweise auf dieser Erde gibt, so ist Dalberg der einzige Mann, der sie findet, und auch der einzige Mann, dem Du rückhaltloses Vertrauen schenken kannst, denn ihn leitet tatsächlich kein anderes Motiv, als das Recht und die Wahrheit, vertraue Dich ihm unbedingt an, denn seine Autorität ist so groß, daß Du unbedingt frei bist, wenn er für Dich eintritt."

„Davon bin ich überzeugt."

„Nun also, wenn Du in der Lage bist, wirklich den Beweis Deiner Unschuld zu führen, so gib ihm Mittel an die Hand und er wird Dich sicher retten. Vorläufig können wir nichts anderes tun, als Deine Begnadigung erwirken. Wenn wir erst diese erreicht haben, so wird alles andere sich von selbst machen. Nur verliere nicht den Mut, behalte den Kopf oben, so muß der endliche Sieg uns zuteil werden .... Ich verlasse Dich jetzt, denn ich will nicht bei der Unterredung zugegen sein, die Du mit Dalberg und Deinem Verteidiger heute morgen noch haben wirst. Ich habe nur den einen Wunsch, daß Du Deinem vermeintlichen Feinde bedingungslos vertraust und nichts, auch das kleinste nicht verschweigst, da es unter Umständen von weittragender Bedeutung sein kann."

Sie stand auf, eine lange stumme Umarmung und Malling sah sich im nächsten Augenblick allein. Wie eine Erscheinung war die geliebte Frau in seinen augenblicklichen Jammer eingetreten, wie eine Erscheinung verschwunden. Eine tiefe Ruhe bemächtigte sich seiner, denn er wußte, sein Geschick wurde von gewaltiger Hand geleitet. Eine unwandelbare, uneigennützige Liebe hatte sich für ihn in die Bresche geworfen. Ihre Zauberkraft empfand

er schon, denn sein gefährlicher Feind Dalberg war durch sie dienstbar gemacht."

Und gerade als ob seine Gedanken die Kraft hätten, in die Ferne zu wirken, kam der Aufseher und meldete, daß Herr Doktor Dalberg Herrn Malling zu sprechen wünsche und zwar im Auftrage des Herrn Justizrats Malchow, der gegenwärtig einen Termin habe, nach dessen Erledigung aber gleichfalls herüberkommen werde.

Dalberg trat sofort hinter dem Beamten ein und nahm ungeniert gegenüber dem Verurteilten Platz.

„Wir haben bereits die Hilfsaktion zu Ihren Gunsten eingeleitet, Herr Malling, aber wir wissen nicht, welchen Erfolg sie haben wird. Natürlich wird alles versucht, zunächst der Revisionsantrag und dann das Begnadigungsgesuch. Eins von beiden, hoffen wir, wird uns glücklich gelingen, denn ich muß schließlich sagen, daß zwar das Todesurteil ausgesprochen werden mußte nach Lage der Sache, daß aber bei der ziemlichen Unsicherheit, die doch über die Schuldfrage herrschte, man nicht anstehen wird, das Begnadigungsgesuch lebhaft zu befürworten. Ich für meinen Teil will meine Kraft gerne aufwenden, um den Unschuldbeweis zu liefern. Da Fräulein Rita von Langsdorf unerschütterlich an Ihre Schuldlosigkeit glaubt, so will ich mich Ihnen nicht länger entziehen, obgleich ich eigentlich sagen muß, daß jede Möglichkeit, Sie zu entlasten fast ausgeschlossen ist."

„Vielleicht läßt sich aber doch etwas finden."

Dalberg schüttelte den Kopf und blickte, wie es seine Art war, wenn er nachdachte, auf die zwischen den Knieen gefalteten Hände. So saß er eine ganze Weile. Endlich fuhr er fort:

„Das ist eine sehr schlimme Geschichte, sehr schlimm und um so schlimmer, als ich selbst, wie ich Ihnen als ehrlicher Mann gestehen muß, gar nicht so fest davon überzeugt bin, daß Sie wirklich unschuldig sind."

„Aber Herr Doktor Dalberg!"

„Wenn ich nur einmal wüßte, womit Sie Ihre Unschuld beweisen wollen. Was Sie in der Verhandlung vorgebracht haben, stand auf recht schwachen Füßen. Ich meine, wir müssen versuchen, Ihre letzten Briefe an Ihren Bruder Robert zu bekommen."

„Das halte ich für beinahe aussichtslos."

„Auf der Welt ist nichts unmöglich. Die Beweise müssen existieren. Wenn Sie in Wahrheit unschuldig sind, muß es sich auch beweisen lassen."

„Das ist ein sehr schöner Glaube, Herr Doktor, der sich aber keineswegs mit der Wirklichkeit deckt, denn wenn sich die Wahrheit immer beweisen ließe, so gebe es keine Justizmorde mehr, so weit sind wir aber leider Gottes noch keineswegs. Die Wahrheit läßt sich leider nicht immer beweisen, und ich fürchte, daß in meinem Fall, wo nur zwei Menschen einander gegenüberstanden, der Beweis nicht zu erbringen ist."

„Immerhin müssen wir es versuchen und dazu können ganz allein Sie helfen, indem Sie mir die Wege angeben, auf denen ich die Beweise suchen könnte. Skizzieren Sie mir also noch einmal ganz kurz in bestimmten Schlagworten den Gang der Ereignisse."

„Den damaligen Standpunkt der Gesellschaft kennen Sie. Ich hatte alle Mittel versucht, Geld aufzutreiben, aber ich konnte den Leuten nicht klar machen, daß der Mißerfolg, den ich mit dem ersten Modell des Tiefseefahrzeuges hatte, im Grunde den größten Erfolg bedeutete, insofern, als ich an diesem mißlungenen Modell alle die Fehler gesehen hatte, die ich nun in der Lage war, zu vermeiden. Die Leute wollten nicht verstehen, daß das Problem eigentlich gelöst sei, kurz ich fand nirgends mehr für eine Million Gegenliebe. Es war ja auch den Leuten so sehr nicht übel zu nehmen, denn in unseren Tagen gibt es so viele Erfinder, die alle ihre Ideen für welterschütternd erklären und darauf spekulieren, den Aktionären das Geld aus der Tasche zu locken. Meine Mittel waren daher völlig erschöpft und ich sah keine andere Möglichkeit, als durch den Selbstmord meinen Ideen zum Siege zu verhelfen. Sie haben festgestellt, daß zwischen mir und meinem Bruder Beziehungen bestanden, die außer mir niemand kannte. Ich mußte Ihren Scharfsinn bewundern, denn es ist richtig, ich schämte mich Roberts. Weniger um seines schlechten Lebenswandels willen, als seiner Unbildung und seiner niederen Stellung wegen. Ich unterstützte ihn, gab ihm die Mittel in die Hand, einstmals mein Mitarbeiter zu werden, aber er benutzte diese Mittel lediglich dazu, ein angenehmes Leben zu führen, dem Trunk und den Frauen zu huldigen und enttäuschte mich völlig. Ich hatte ihn als Sporn zu meinem Universalerben eingesetzt, aber in der Nacht da ich in meinem stillen Bureau mit Unterstützung des Prokuristen Schneider die letzte Bilanz gezogen hatte, war ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß Robert ohne Zwang niemals die Million dazu verwenden werde, mein Tiefseefahrzeug zu bauen, deshalb fügte ich die neue Bestimmung an mein Testament an und damit er sie nicht anfechten konnte, holte ich mir die beiden Zeugen, die Sie ja auch kennen."

„Das ungefähr hatten wir festgestellt, Herr Malling, und die früheren Beziehungen zwischen Ihnen und Ihrem Bruder sollten dazu dienen, haben ja auch dazu gedient, den Todschlag als Mord zu beweisen."

„Gut. Was nun geschehen ist, habe ich in der Verhandlung der Wahrheit gemäß angegeben. Ich habe nichts verschwiegen und nichts hinzugesetzt."

„Der Fall gewinnt für mich ein gewaltiges Interesse und ich werde mich seiner mit meiner ganzen Kraft annehmen, ob mit oder ohne Erfolg, das ruht im Schoße der Götter . . . Herr Justizrat Malchow wird heute noch zu Ihnen kommen, um über die Schritte zu beraten, die zu tun sind. Mich werden Sie sobald nicht wieder sehen, denn mir ist ein Gedanke gekommen, der vielleicht geeignet ist, das Problem zu lösen . . . Adieu, Herr Malling."

Dalberg reichte dem verurteilten Manne die Hand, was er vorhin beim Eintreten vermieden hatte.

Malling sank wieder in stilles Brüten, aber es war nicht mehr jenes Brüten voll Angst und Zweifel, sondern mehr ein Traum voll Zuversicht und Hoffnung. Er wußte, daß zwei mächtige Faktoren begonnen hatten, seine Sache zu führen, die Liebe und der ausgezeichnetste Polizist des Kontinentes, Doktor Dalberg. Nun wollte er einmal versuchen, ob sein Verstand stark genug war, auch in einem anderen Kreise Gedankenerfolge zu erringen, ob er dahinter kommen könnte, die fast unmöglichen Beweise für seine Schuld zu erbringen.

Stunden um Stunden rannen hin, ohne daß er in dem Gewirr auch nur einen Lichtpunkt hätte aufschimmern sehen. Kahl und öde lag der Gedankenweg vor ihm, den er überschritten hatte, nirgends zeigte sich auf der dürren Ebene ein Haltepunkt, nirgends eine Signatur, die auf einen verborgenen Beweisgrund deutete. Sein Verstand war eben nur technisch geschult und konnte nur in seinem Fache Erfolge erringen, nur dort mit glänzenden Ideen wirken, im übrigen war er kalt und leer, spröde und unnachgiebig. So kam die Mittagszeit heran und der freundliche Aufseher brachte aus einem nahen, besserem Restaurant das Essen, das er ihm mit liebenswürdiger Geschicklichkeit servierte. Zum ersten Male, seitdem der furchtbare Urteilsspruch gefallen war, regte sich die Eßlust in Malling, und er genoß die einfache Mahlzeit mit der Ruhe des Sorglosen. Aber kaum hatte er den letzten Bissen zum Munde geführt, als der Aufseher kam und ihm meldete, Herr Justizrat Malchow müsse ihn sofort sprechen.

Es war ein trauriges Wiedersehen.

Die beiden Männer schüttelten sich die Hände, wie zwei gute alte Freunde und während das Gesicht des einen in Zuversicht aufleuchtete, zeigte das des Verteidigers den Ausdruck tiefen Bedauerns und völliger Ratlosigkeit.

„Dalberg war heute schon bei mir," begann der Justizrat, und setzte sich auf den harten Holzstuhl.

„Bevor er mich gesprochen?"

„Nein, nachher."

„Und hat er sich darüber ausgelassen, welch ein neuer Gedanke ihm gekommen?"

„Ja, er sprach davon. Es ist ein kühner abenteuerlicher Plan, und ich fürchte, er wird wenig Erfolg haben. Denken Sie sich, er glaubt plötzlich an einen Helfershelfer Ihres Bruders, will diesen unter allen Umständen entdecken. Robert Malling ist erst am 6. September aus Dresden verschwunden. Der Mann mit dem schwarzen Vollbart jedoch, der öfter um die Fabrik schleichend gesehen wurde, war schon vorher in Berlin. Dieses Moment ist gänzlich mißachtet worden und darauf stützt Dalberg zunächst seinen Plan. Wenn es ihm gelingt, diesen Mann zu finden und zum Geständnis zu bringen, sind Sie wahrscheinlich gerettet."

„Aber das ist doch sehr schwer, gerade so, als ob ein Mensch ein bestimmtes Sandkorn an unserer Meeresküste suchen wollte."

„Glauben Sie nicht, Herr Malling, Freund Dalberg ist ein außerordentlich scharfsinniger und kühner Polizist, der wohl versteht, seine Fallen zu legen und auch Erfolge zu erzielen. Ich muß ja gestehen, daß hier sehr viel auf den Zufall ankommt, aber man kann doch manches in der Sache tun, indem man die rechte Richtung einschlägt und energisch an dem einmal gefaßten Plan festhält."

„Aber wie stellen Sie sich denn zu dieser Frage?"

„Nun, ich muß sagen, daß ich große Hoffnungen darauf nicht setze, daß ich aber immerhin das Vertrauen zu Dalberg habe, er werde keine allzu großen Irrtümer begehen und es ist ja nicht unmöglich, daß Robert Malling einen Komplizen hatte, der ihm vielleicht gar zu dem Einbruch riet. So unmöglich ist doch die Sache wirklich nicht, aber was mich dabei bedenklich macht, ist die Frage, ob der Komplize gestehen wird, ob man ihn vor Gericht dazu wird bringen können, sich selbst eines Verbrechens zu bezichtigen, das ihm immerhin ein paar Jährchen eintragen könnte. Glücklicherweise verfügen wir ja über ungezählte Geldmittel und können insofern den Burschen entschädigen, ich denke, wenn wir ihm fünfzigtausend Mark geben, wird er schon vor Gericht aussagen und sich ruhig einstecken lassen."

„Wären wir in Amerika, Herr Justizrat, so fände sich mehr als einer, der gegen eine solche Summe bereit wäre, die gewünschten Aussagen zu machen."

„Ja, aber erstens sind wir nicht in Amerika, und zweitens würde unser Freund Dalberg in keinem Fall auf eine derartige Manipulation eingehen, er will ja dem Rechte zum Siege verhelfen und damit unterstützte er das Unrecht. Das aber tut er niemals und zu keiner Zeit."

„Wenn nun aber diese Aktion fehlschlägt?"

„Darum eben komme ich zu Ihnen. Wenn diese Aktion fehlschlägt, müssen wir sehen, eine andere in Szene zu setzen, und dafür bedarf es Ihrerseits eines ernsthaften und tiefen Nachdenkens, nach welcher Richtung hin wir zu recherchieren haben. Wir müssen entweder Ihre Briefe, die Sie an den Bruder geschrieben, finden, oder . . . . ja ich weiß selbst nicht, was wir tun sollen."

„Auch ich habe mir den Kopf vergebens zermartert, ich bin völlig ratlos."

Der Justizrat erhob sich.

„Nun, die Sache drängt ja auch noch nicht so sehr. Vor allem müssen wir notwendiger Weise Ihre Begnadigung erwirken und zu diesem Zweck habe ich schon mit den Geschworenen gesprochen. Eine ganze Anzahl von ihnen, auch die Herren, welche auf schuldig votierten, sind bereit, das Begnadigungsgesuch zu unterzeichnen . . . . Nun leben Sie wohl, lassen Sie den Kopf nicht hängen, wir sind an der Arbeit und ich hoffe, wir werden Sie retten."

Der Justizrat ging und Malling blieb allein zurück. Viel Zuversicht hatte ihm der Besuch des Justizrats nicht eingeflößt.

14. Kapitel.

Es waren Wochen ins Land gegangen, während deren Malling in Hangen und Bangen schwebte. Keine seiner Hoffnungen hatte sich bisher erfüllt, weder war dem Revisionsantrag, noch dem Gnadengesuch stattgegeben worden, das aber, wovor dem Gefangenen am meisten gegraut hatte, die Begegnung mit seiner amerikanischen Braut, das war ihm glücklich erspart worden. Hatte doch Beckys Liebe der glänzenden Erscheinung gegolten, die wie ein Meteor in den Salons ihres Vaters aufgetaucht war; für den zum Tode verurteilten Verbrecher hatte sie nichts mehr übrig.

Vermöge ihrer Schönheit und des großen Reichtums, der sie umgab, hatte sie schnell in der besten Gesellschaft der Reichshauptstadt Eingang gefunden und bald umschwärmte sie die junge Männerwelt in auffallender Weise. Becky fühlte sich in ihrem Element, besonders die vornehmen Gardeoffiziere imponierten ihr. Man konnte sie bald mit diesem, bald mit jenem sich öffentlich zeigen sehen, sei es zu Fuß, zu Pferd im Tiergarten, sei es in den kalten Tagen des ausgehenden Februar auf der Eisbahn.

Die elegante Welt Berlins hatte nichts anderes zu tun, als von dem ungeheueren Aufwand zu sprechen, den die schöne Amerikanerin machte. Man bewunderte ihre Toiletten, ohne ihr eigentlich eine führende Rolle in derartigen Fragen anzuerkennen und man beobachtete mit wachsendem Interesse und einer gewissen Besorgnis ihre immer intimer werdenden Beziehungen zu dem Grafen Mellinghaus von den Gardekürassieren. Es war kein Zweifel, daß eine Verlobung in der nächsten Zeit bevorstand und die Damen des Regiments fühlten, daß ihnen ein Element zugeführt werden sollte, mit dem sie sich nicht recht stellen konnten. Aeltere Kameraden knöpften sich auch, wie man zu sagen pflegt, den Grafen vor, um ihn auf die Gefahr aufmerksam zu machen, in der er schwebe, aber sie predigten tauben Ohren. Er war einfach toll verliebt in die schöne Becky und hätte sie geheiratet, auch wenn sie nicht einen Pfennig Geld gehabt hätte, konnte er sich doch diesen Luxus erlauben, da er selber außerordentlich reich war.

Anders stellte sich der Vater Woodhouse zu Malling. Er konnte zwar keinen Einfluß auf seine Tochter ausüben, aber er ließ sich auch von ihr nicht dazu bringen, seine geschäftlichen Beziehungen abzubrechen. Im Gegenteil, er tat alles, um die Intentionen seines Sozius auszuführen. Dabei fand er noch Zeit genug, fast täglich mit dem Justizrat Malchow zu konferieren und wenn seine Tochter Tausende für Toiletten, für Pferde und Wagen ausgab, schonte er das Geld in keiner Weise, um Klarheit in die Situation zu bringen. Mochte Malling heiraten, wen er wollte; mochte er schuldig oder unschuldig sein, er hatte sein Kapital in diesem Manne engagiert und wenn er ihn rettete, rettete er auch sein Geld.

Dalberg hatte noch nie mit so ausgedehnten Hilfsmitteln arbeiten können wie jetzt, und es wäre ein Wunder gewesen, wenn er nicht den endlichen Erfolg auf seine Seite bringen würde. Freilich stand ihm dabei stets noch seine eigene Ueberzeugung im Wege. So sehr er sich auch bemühte, seines Mißtrauens Herr zu werden, so wenig wollte es ihm gelingen. Immer und immer wieder sagte er sich, daß doch eine ganz außerordentliche Sache vorläge, in der der scharfsinnigste Polizist nicht Klarheit empfangen konnte, und es fehlte für ihn an jedem Anhaltspunkt, der die Unschuld Mallings beweisen konnte. Es kam zu viel zusammen den Ingenieur schuldig erscheinen zu lassen, und dann drängte sich ihm noch immerhin berechtigter Zweifel an der Identität des Verurteilten auf. War er denn überhaupt Günther Malling und nicht vielmehr Robert? Diese Frage war zwar durch den Spruch der Geschworenen erledigt, aber das Problem schien keineswegs gelöst. Freilich sprachen tausend Gründe für die Identität, aber der entscheidende Beweis, der nur die Auffindung des Mannes führen konnte, der sich in Halle den dunkelblonden Vollbart hatte rasieren lassen. Dieser Beweis war noch nicht geführt. Denn das der Flüchtige einfach in Jüterbog umgestiegen sei, war ja nicht bewiesen, war nur behauptet.

Dalberg saß, während diese Gedanken sein Gehirn durcheilten, in seinem tiefen Lehnstuhl und die süßen Düfte einer teuren Henry Clay umschmeichelten seine Sinne. Da plötzlich war es ihm, als ob sich die bläulichen Wolken der vornehmen Zigarre auseinandertäten und wie zwischen den Dekorationen einer Bühne hindurch blickte sein geistiges Auge auf den Schauplatz des Verbrechens. Er sah die beiden Ballons und das System von Gummischläuchen, Glasröhren und endlich die beiden Platinaspitzen, aus denen das furchtbare Knallgasgebläse bestand, mit dem der eiserne Arnheim durchgeschmolzen war. Er sah auf dem Boden den gewaltigen Krummkopf, das fürchterliche, aus dem feinsten englischen Stahl hergestellte Brecheisen und die grimmige Kreissäge, mit der der Verbrecher die Stahlpanzerung des Tresors durchschneiden wollte, wäre er nicht vorher gehindert worden.

Hei, das war der Gedanke. Natürlich, dort lag der Beweis. Er wollte sich doch das Schränkzeug des Verbrechens noch einmal genau ansehen. Konnte er dann doch gleich wissen, aus welcher Fabrik es war . . . und welche Helfershelfer der Spitzbube gehabt hatte. Ja, wo waren denn seine Augen?! Hatte er, der geübte und verschriene Polizist, sich denn einfach durch einen blutigen Leichnam täuschen lassen, den Spuren des Einbruchs zu folgen? Und da hatte sich das Geschworenen-Gericht ruhig auf ihn verlassen, daß er alles zu Tage gefördert, was zu Tage zu fördern war! O, alter Dalberg, ein wie großer Dummkopf bist du gewesen!

Und nun strömte ihm, während er in seinem behaglichen, weichbeteppichten Arbeitszimmer auf und ab schritt, die Gedanken nur so zu. Lächerlich einfach, daß er nicht gleich darauf gekommen war, der Tresor war ja gar nicht erbrochen, sondern aufgeschlossen, das konnte doch nur der Besitzer selbst getan haben . . . . halt, halt, alter Junge, zügele deine Rosse, so weit sind wir noch nicht, denn wenn Robert Malling seinen Bruder umgebracht hatte, konnte er ihm auch das Tantelzeug, wie der Verbrecher das Schlüsselwerk nennt, aus der Tasche genommen und aufgeschlossen haben. Aber das Schränkzeug, das sprach unbedingt für einen Helfershelfer und legte beredtes Zeugnis für den verbrecherischen Charakter Robert Mallings ab. Wer mit solchen Dingen, wie Krummkopf, Kreissäge und Reibeale ausgestattet ist, gehört zu den schweren Jungen, oder er hat einen schweren Jungen zum Freund, der ihm als Baldowerer oder Schmierensteher geholfen.

Nun aber ans Werk. Es war höchste Zeit, daß man zu einem erfolgreichen Ende kam.

Er sah nach der Uhr und bemerkte, daß es stark auf acht ging. Dann blickte er zum Fenster hinaus. Es war ein dunkler, regenfeuchter Abend, sehr geeignet für den Gang, den er jetzt zu machen hatte. Schnell warf er Rock, Weste und Oberhemd ab, nahm aus seinem großen Spind ein schmutziges Wollhemd, zog es an und knüpfte statt des Kragens um den Hals ein verblichenes altes Seidentuch, dann holte er eine feine Morphiumspritze und löste über der Spirituslampe Paraffin auf, um sich dieses nach der Gersunischen Methode unter die Haut der Nasenspitze zu injizieren. Solange das Paraffin warm war, konnte er die Nase formen wie er wollte und sich so völlig entstellen. Nachdem er sich noch über den Augenbrauen Wulste eingespritzt hatte, schminkte er sich Oberlippe, Kinn und Wangen ein wenig bläulich, damit er recht unrasiert aussah und rief dann seinen Diener, der ihm mit der Haarschneidemaschine den ganzen Kopf kurz scheeren mußte. Mit einem breiten Pinsel, den er in Masti getaucht hatte, fuhr er sich über das rechte Augenlid, das sofort in eine Erstarrung verfiel und das Auge fast völlig bedeckte, sodaß es nur durch einen schmalen Ritz schimmerte. Dann nahm er eine zweite Morphiumspritze, machte sich in der Nähe des rechten Mundwinkels mit einer lähmenden Flüssigkeit eine Injektion, sodaß der Mundwinkel herabsank, beim Sprechen völlig unbeweglich blieb und so eine eigenartige Verzerrung des Gesichtes hervorrief, die ihn völlig entstellte.

Die Verkleidung war so unheimlich und so fabelhaft geschickt gemacht, daß kein Mensch ihn zu erkennen vermochte.

Nun zog er einen abgetragenen Anzug an, der seinerzeit für billiges Geld in einem Konfektionsgeschäft niederer Art gekauft worden war, drückte eine abgegriffene Pelzmütze über den geschorenen Kopf und verschwand, nachdem er noch eine Hand voll loses Geld in die Tasche seines Beinkleides gesteckt hatte, fast ungesehen durch seine Haustür auf die Straße hinaus.

Die nächste Elektrische, die nach dem Alexanderplatz führte, erreichte er laufend und gelangte so gegen halb neun nach dem hell beleuchteten Platz, an dessen Rückwand sich das hohe rote Haus des Polizeipräsidiums von Berlin befindet. Dann ging er langsam den schwankenden Schritt eines Trinkers nachahmend die Große Hamburger Straße entlang, blickte wie ein rechter Strolch scheu nach dem Polizeirevier hinauf, daß durch die große viereckige Laterne gekennzeichnet war und verschwand dann in der Kleinen Hamburgerstraße, bis er vor einer Kellerwirtschaft stehen blieb.

Ueber der Türe stand: „Gast- und Speisewirtschaft von Vater Wittig". Die Gäste kannten diese Wirtschaft nicht anders, als unter dem Namen der „lustigen Kneifzange".

Dalberg trat ein, setzte sich still in eine Ecke und bestellte sich einen Wachtmeister, das heißt in der Verbrechersprache einen großen Schnaps. Die Kaschemme war ziemlich leer. Nur zwei kleine Gruppen von drei oder vier Mann saßen an einem sauber gescheuerten Holztisch und aßen und tranken. Dalberg blickte unauffällig zu ihnen hinüber, nahm dann die Pelzmütze ab, warf sie neben sich auf einen Stuhl, faßte hastig nach dem Schnapsglas, trank es leer und rief Vater Wittig dann zu:

„Vater Wittig, eine Flasche Gelbgesiegelten und einen kräftigen Achelputz!" — in der Verbrechersprache Essen.

Da trat der Wirt an den einzelnen Gast heran und sagte zu ihm:

„Wenn Du bekneist hier bist, weißt Du, daß ich hier draußen keinen Gelbgesiegelten einschänke. Wenn einer von der Polente so hereinblindet, braucht er nicht gleich zu sehen, daß Du frische Sohre verschärft hast."

„Habe ich gar nicht, Vater Wittig."

„Na, wo hast Du denn Deine Miete her?"

„Meine Miete," fragte Dalberg und griff in die Tasche, um eine Hand voll Geld sehen zu lassen.

„Das ist ehrlich verdientes Geld, der Ueberschuß aus Sonnenburg."

Der Kaschemmenwirt ließ einen leisen Pfiff hören.

„Wie lange hast Du denn abgemacht?"

„Fünfzehn," antwortete Dalberg trocken und warf einen Blick nach der einen Gruppe, die jetzt aufmerksam geworden war und hinhörte.

„Ja," fuhr er fort, „nach so langer Zeit findet man kaum noch einen Bekneisten unter der Kabrusse. Also Du kannst beruhigt den Gelbgesiegelten hierher stellen, ich bin ein ehrlicher Mann, so wahr ich meine Nase im Gesicht habe."

Jetzt stand einer von dem Seitentisch auf und setzte sich heran.

„Zwei Wachtmeister für mich und den Kollegen," rief er dem Vater Wittig zu und sah dann Dalberg fest ins Gesicht. „Kennen wir uns nicht, Schiefmaul?"

„Ich weiß nicht, ob Du mich kennst, aber mir scheint, Du bist mir bekneist, als ich noch draußen war, ist mir so, als ob Du Dein Handwerk angefangen hättest. Warst früher Hobeloffizier?"

„Ja, Formentischler war ich."

(Fortsetzung folgt.)

Wie sollen die Sensen beschaffen sein und behandelt werden?

Eine Sense mit besserem Stahl hat einen reinen und hohen Klang; ihre Form sei nicht zu breit, vielmehr schmal, leicht, gut gewölbt und an der Spitze etwas aufwärts gerichtet. Das Blatt sei hart, zäh und mäßig dünn und für geübte Mäher 88—90 Ztm., für weniger geübte 78—85 Ztm., für Anfänger 75 Ztm. lang. Der Sensenbaum sei leicht, handlich und etwas gebogen. Sensen mit zu weichem Stahl sind durch richtiges Dengeln brauchbar zu machen, indem man anfangs leicht und erst nach und nach stärker schlägt, wodurch der Dengel oder Schnitt härter und zäher wird. Er darf weder zu breit noch zu schmal, nicht zackig oder verspannt, auch keine Risse oder Sprünge zeigen, sondern er muß gleichmäßig dünn und ganz sein. Für härtere Mähprodukte sowie für steinigen Boden ist der Dengel nicht so dünn auszuschlagen, wie für einen Wiesenrasen. Hammer und Dengelstock müssen von gutem Stahl sein und feine ebene und glatte Schlagflächen haben. Wird beim Mähen der Dengel zerrissen und verbogen, so sucht man ihn auf einem glatten ebenen Marktstein und mit einem ähnlichen Feldstein wieder in Ordnung zu bringen. Ein guter, zügiger Wetzstein, der nicht zu hart und nicht zu weich ist, ist zu wählen Er muß stets naß gehalten werden, indem man ihn in ein zwei Drittel mit Wasser und ein Drittel mit Essig gefülltes, am Leibgurt befestigtes Wetzsteingefäß steckt. Der Stein ist stets sauber zu halten und auch die Sense vor jedem Wetzen beiderseits von anklebendem Grase, Erde usw. zu reinigen. Vor jedem Mähen ist frisches reines Wasser und Essig ins Gefäß zu gießen. Nach dem Mähen wird die Sense trocken abgerieben, damit sich kein Rost ansetzt. Der Sonnenglut ist sie nicht auszusetzen, da sich sowohl das Blatt zieht oder in seiner Struktur ändert bzw weich wird. Beim Schluß der Ernte ist die trocken geriebene Sense mit einer Speckschwarte gut abzureiben und an einem trockenen Ort aufzubewahren.

Geburtshilfe beim Rind.

Bei der Geburtshilfe der Rinder werden recht oft arge Fehler begangen, die den Tieren große Schmerzen bereiten und den Tod von Kuh und Kalb zur Folge haben können. Sehr viele Tierbesitzer glauben ihrer Kuh zu nützen, wenn sie bei sich verzögernden Geburtsvorgängen recht bald unterstützend eingreifen. Diese Anschauung ist irrig. Zu frühzeitige Hilfeleistung bereitet den Tieren unnötige Schmerzen und bringt Nachteile. In der Regel ist eine Geburtshilfe d. h. eine künstliche Beförderung des Kalbes aus den Geburtswegen nicht erforderlich. Verzögert sich aber die Geburt auffällig lange und macht das Hervortreten des jungen Tieres aus der Scheide keine Fortschritte, so daß fehlerhafte Lagen des Kalbes anzunehmen sind, so ist allerdings Kunsthilfe erforderlich. Diese muß jedoch in sachgemäßer Weise geleistet werden.

Ganz unzweckmäßig und für die Kuh äußerst schmerzhaft ist die Anwendung roher Gewalt. Ein glücklicher Ausgang der Geburt ist nicht zu erwarten, wenn an den erreichbaren Teilen des Kalbes Stricke angeschleift werden und an diesen von mehreren Personen unter Anwendung großer Kraft gezogen wird. Denn die meisten Verzögerungen der Geburt werden durch fehlerhafte Lagen des jungen Tieres veranlaßt. Werden solche Lagen durch gewaltsamen Zug beseitigt oder wird das junge Tier trotz seiner fehlerhaften Lage durch die engen Geburtswege mit Gewalt gezerrt, so entstehen Einrisse in die Geburtswege, welche langwierige Erkrankungen oder den Tod der Kuh (infolge von Blutvergiftung usw.) zur Folge haben. Vor zu frühem Eingreifen und vor der Anwendung großer Gewalt muß deshalb ernstlich gewarnt werden. Ist aber eine die Geburt hindernde fehlerhafte Lage des Kalbes vorhanden, so muß die Berichtigung der Lage in kunstgerechter und sachgemäßer Weise geschehen.

Es ist ganz falsch, eine arge Quälerei für die Kuh und eine große Gefährdung des Lebens von Kuh und Kalb, wenn unberufene Personen durch Einführen des Armes in die Geburtswege die erreichbaren Teile des Kalbes nach außen zu befördern suchen. Denn es kommt nicht darauf an, diese Teile mit Gewalt nach außen zu ziehen, sondern sie müssen in eine solche Lage gebracht werden, daß die Geburt durch die Kräfte des Muttertieres und vielleicht durch gelinden Zug an den vorliegenden Teilen vor sich gehen kann.

Zur richtigen Beurteilung der in Frage kommenden Verhältnisse ist eine genaue Kenntnis des Baues der Geburtswege und der verschiedenen Lagen des jungen Tieres erforderlich. Solche Kenntnisse besitzt nur der Tierarzt. Es empfiehlt sich deshalb, bei jeder erschwerten Geburt einen solchen zuzuziehen, und zwar rechtzeitig. Auch der Tierarzt vermag oft nicht mehr zu helfen, wenn durch gewaltsame und falsche Eingriffe bereits Verletzungen der Geburtswege entstanden sind. Wegen der Kosten und wegen angeblich zu weiter Entfernung wird häufig die Zuziehung des Tierarztes hinausgeschoben; derselbe wird erst gerufen, wenn der vorher zugezogene Helfer keine Hilfe bringen konnte. Sehr oft ist es aber dann zu spät.

Bei der Zuziehung sogenannter Geburtshelfer der Tiere ist größte Vorsicht geboten, nur sehr wenige dieser Leute besitzen die nötige Sachkenntnis. Eine gewisse Uebung und Erfahrung in der Geburtshilfe kann jeder sich aneignen, aber diese reicht nicht zur Ausführung einer sachgemäßen Geburtshilfe aus. Viele Verluste der Muttertiere und der Jungen würden nicht eintreten, wenn die angeführten Verhältnisse in der gehörigen Weise Berücksichtigung fänden.

Gemeinnütziges.

Stallvieh schützt man gegen Fliegen und Bremsen dadurch, daß man die Fenster mit Waschblau bestreicht, so daß im ganzen Stall ein blaues Licht herrscht, das die Fliegen und Bremsen nicht vertragen können. Erwähnt mag noch sein, daß in Ställen, wo Torf gestreut wird, die Fliegenplage nicht so überhand nimmt, wie in Ställen mit Strohstreu. Wer es haben kann, lasse Schwalben in den Stallungen nisten. Diese fangen jedes Ungeziefer fort.

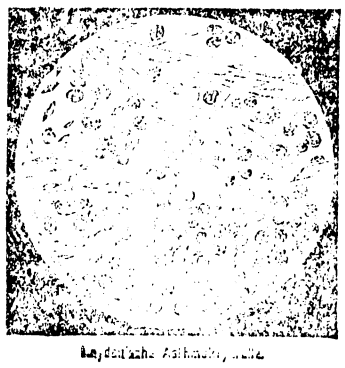
Um Gartenschnecken zu vertilgen, nimmt man auf ungefähr 14 Liter Wasser 1/6 Liter rauchende Schwefelsäure (Vitriolöl), mischt beide Flüssigkeiten gut durcheinander und bespritzt dann mittelst einer Brause die von Schnecken befallenen Gemüsebeete usw. um Mitternacht, um welche Zeit die Schnecken am sichersten beim Fraße zu treffen sind.

Das Rupfen der Gänsefedern bei lebenden Tieren sollte am besten ganz unterbleiben. Geschieht es nicht von sehr kundiger und geübter Hand, dann werden die Gänse nur gequält und bringen außerdem dem Züchter oder Mäster Nachteile. Kinder oder alte Leute, welche nicht mehr gut sehen können oder die mit zitternden, ungelenkigen Fingern die an sich schwierige Arbeit des Gänserupfens nicht sachgemäß ausführen können, sollte jeder vernünftige Federviehhalter nicht verwenden, um direkten Schaden abzuwenden. Zucht- und Mastgänse dürfen überhaupt nur in der Mauserzeit sehr vorsichtig gerupft werden, indem geübte Leute den lebenden Tieren behutsam die in der Mauser lose sitzenden Federn abnehmen. Mastgänse, welche zu einer anderen Zeit gerupft werden, erleiden Qualen und der Besitzer hat den Nachteil, daß die Tiere an Fleischansatz bedeutend verlieren. Bei den Zuchtgänsen entstehen ebenfalls große Nachteile. Wenn sie außer der Mauserzeit gerupft werden, wird nämlich erfahrungsmäßig die Zuchtfähigkeit bedeutend beeinträchtigt. Ein tüchtiger Federviehhalter rupft überhaupt nicht lebendes Geflügel, sondern gewinnt die Federn erst nach der Abschlachtung. Eine Gans liefert ungefähr 120—125 g Federn. Oft werden Gänse und Enten bei Lebenszeiten so unvernünftig gerupft, daß auch die Stützfedern zu beiden Seiten des Bürzels genommen werden. Die Flügel verlieren ihren Halt, Flügellähme tritt ein und der Besitzer hat den Nachteil, daß die Gänse schlecht fressen und magerer werden.

Um den Farbengeruch aus frischgestrichenen Zimmern zu vertreiben, stellt man täglich etwas frischgerösteten gemahlenen Kaffee auf einer flachen Schüssel in den betreffenden Raum. Nach einigen Tagen wird der Geruch verschwunden sein.

Schutz der Pferde gegen Insekten im Freien. Die meisten der empfohlenen Mittel, mit denen die Haut bestrichen werden soll, haben den Nachteil, daß sie sich bei schwitzenden Pferden bald herunterwaschen oder daß sie unangenehm riechen und den Tieren widerwärtig sind. Bei den allermeisten muß außerdem streng darauf geachtet werden, daß die Flüssigkeiten nicht ins Auge dringen. All dem beugt man vor, wenn man Fliegengarne (Fliegendecken) sich anschafft. Es gibt solche aus Leinengarn und auch solche aus Lederstreifen. Ein Pferd mit Fliegendecke ist gegen die Insektenplage beinahe geschützt, und der Ueberwurf gibt dem Tiere sogar ein besseres Aussehen. Nimmt man dazu noch Ohrenkappen, so ist das Tier auch gegen das Eindringen der Insekten in die Ohren geschützt. Selbstverständlich soll immer wieder betont sein, daß die vortrefflichste natürliche Schutzwaffe der Pferde ein langer, schöner, unkupierter Schweif ist. Die Menschen, welche den Pferden diese Schutzwaffe aus Modenarrheit abschlagen, wissen gar nicht, welches Unglück sie dadurch über das arme Vieh bringen.

Das Angeln wird in den Monaten Juli und August von jung und alt mit großer Vorliebe betrieben, und die wenigsten bedenken dabei, welche unendliche Tierquälereien der Fischfang mit der Angel an sich schon mit sich bringt. Kindern sollten die Eltern das Angeln untersagen, sonst werden leicht kleine Tagediebe und Tierquäler großgezogen. Außerdem bringt die Tagespresse in jedem Sommer zahlreiche Unglücksfälle zur Kenntnis der Leser, wo unerfahrene Kinder und Erwachsene beim Angeln verunglückt und ertrunken sind. Für Erwachsene sei daran erinnert, daß das Angeln mit lebenden Ködern, das heißt mit Regenwürmern, Junikäfern, Feldgrillen, Heuschrecken, kleinen Fröschen, Fliegen und Insekten weder Zeitvertreib, noch Erholung, sondern nichts weiter als eine grausame Tierquälerei bedeutet. Wer durchaus angeln muß, der angle mit Teig oder toten Köderarten. Gefangene Fische sollten durch einen Schlag auf das Genick sofort getötet und in nasses Gras gelegt werden.



Bacillen-Asthma, usw.

Chronisch-Leidende

insbesondere alle an

Asthma

Bronchialkatarrh, Lungen- und Kehlkopfleiden, Lungenbluten, Magenleiden, Nasen- und Rachenkatarrh

Erkrankte wollen sich die Zeit nehmen, endstehende Urteile zu prüfen. Es ist dies nur ein **verschwindend** kleiner Teil der fortgesetzt eingehenden. Sie werden ohne jeden Kommentar veröffentlicht, weil man die Ueberzeugung hat, daß das leidende Publikum sehr wohl im Stande ist, sich selbst eine Meinung zu bilden. Die Urteile sind, außer stilistischen Abänderungen und Kürzungen, letztere wegen Raum-Mangel vorgenommen, wortgetreu. Originaldankbriefe, deren Unterschriften **behördlich beglaubigt** sind, liegen zur Einsicht aus und wird **dringend gebeten**, hiervon umfangreichen Gebrauch zu machen. Behördlicherseits ist dies bereits geschehen. Abweichungen von der Wahrheit, gleichviel ob sie in diesen einleitenden Worten oder in den nachfolgenden Urteilen gefunden würden, zögen strenge Strafen nach sich. — Um den Laien die Möglichkeit in die Hand zu geben, nicht erst den Ausbruch der Krankheit abzuwarten, sondern bei Auftreten **auch nur eines einzigen** Symptomes sich rechtzeitig nach Hilfe umzusehen, folgen hier einige der am häufigsten vorkommenden

Symptome: **Husten, vielfach zum Erbrechen reizend. — Auswurf zähen Schleimes. — Stechen auf Brust und Rücken. — Druck in den Schulterblättern. — Nachtschweiße. — In der Regel kalte Hände und Füße. — Atemnot. — Das Atmen ist später von hörbarem pfeifenden und schnurrenden Geräusch begleitet. — Blutspucken. — Oft heftiger unregelmäßiger Herzschlag, verbunden mit starkem Angstgefühl. — Mangelhafter Schlaf. — Schlechte Verdauung. — Kalte Füße ꝛc. ☞ Zur Kur-Einleitung ist nötig die genaue Angabe des Leidens, Alters und Art der Beschäftigung. ☜**

Kur-Institut „Spiro spero", Dresden-Niederlößnitz, Hohestrasse Nr. 7 II.

Asthma.

Meine Krankheit bezw. mein Asthmaleiden habe ich meiner Ansicht nach durch Erkältung oder Zugluft vor etwa 2 Jahren erhalten. Deshalb wandte ich mich hilfesuchend an fünf verschiedene Aerzte, jedoch ohne Erfolg. Meine Krankheit verschlimmerte sich und die Atemnot wurde immer größer. Durch schlaflose Nächte geschwächt, konnte ich meiner häuslichen Arbeit kaum mehr vorstehen. In einer meiner Zeitungen fand ich Ihren Prospekt und wandte mich vertrauensvoll an Ihr Institut. Durch Ihre Güte wurde mir dann Ihre Behandlung zu teil, die schon nach ganz kurzer Zeit auffallende Besserung merken ließ, trotzdem das Leiden sich eingewurzelt hatte und sich sehr hartnäckig zeigte. Heute bin ich derart hergestellt, daß ich ohne jede Beschwerde meiner Arbeit wieder vorstehen kann und mich auch wieder kräftiger fühle. Für alle Ihre Bemühungen mögen Sie nun auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank entgegennehmen. Ich werde nicht säumen, Ihr Kurinstitut allen derart Leidenden aufs Beste zu empfehlen, indem die Kosten für derartige Bemühungen nur geringe sind. Hochachtungsvoll **Julie Miller,** Müllersgattin, Jedesheim, Bahnstation Illertissen (Bayern).

Die Echtheit vorstehender Unterschrift bestätigt

Jedesheim. Hörmann, Bürgermeister.

Asthma, Herzleiden.

Ich kann nicht umhin, Ihnen nächst Gott, meinen tiefgefühltesten Dank für Ihre Hilfe durch die Heilmethode auszusprechen; denn seit 12 Jahren litt ich an Asthma und im vorigen Jahre im April wurde das Herz noch in Mitleidenschaft gezogen; unglaublich waren meine Schmerzen und die Atemnot; am Tage immer ein Angstgefühl und daher keine Ruhe. Das Laufen wurde mir schwer, mußte stehen bleiben, um Luft zu bekommen, die Leute auf der Straße blieben stehen. Da in meiner größten Not, nachdem ich mich 3 Wochen hintereinander so gequält (früher kamen die Anfälle nur hin und wieder vor), hatte keinen Schlaf und konnte nur außerhalb des Bettes, mit gehobenen Armen, die Augen rein aus dem Kopf, nach Luft ringend weilen, und vor mir mein verzweifelter Mann, der mir nicht helfen konnte. Durch ihre Annonce, welche ich im Berliner Lokalanzeiger las, wurde ich auf Sie aufmerksam, ich hatte dadurch Vertrauen zu Ihnen, wandte mich an Sie und schon am siebenten Tage meiner Kur bekam ich Ruhe und etwas Schlaf, und vom neunten Tage schlief ich und hat mich kein Anfall seidem wieder befallen. Ich wartete solange, um mich vom Wetter zu überzeugen, ob es keinen Einfluß mehr auf mich hat, was sonst immer der Fall war; doch es ist alles gut und kann ich nur allen Asthma-Leidenden Ihre werte Behandlung empfehlen. Frau **Marga Krüger,** Berlin, Schönhauser Allee 49, Vorderhaus.

Daß Frau Marga Krüger umstehende Unterschrift eigenhändig unterschrieben hat, wird hiermit amtlich bescheinigt.

Berlin. Der Bezirksvorsteher.

Asthma, Bronchialkatarrh, Magenleiden.

Schon von Jugend auf war ich von Bronchialkatarrh geplagt, welcher besonders zu Winterszeit mit starkem Husten verbunden war. Im 17. Lebensjahre nun, als ich die Dampfdrescharbeiten mitmachte, kam es zu starker Atemnot oder Asthma. Und seither hatte ich immer mit demselben zu kämpfen. Bei Erkältung und bei den geringsten Staubarbeiten traten Asthmaanfälle auf, welche sich von Zeit zu Zeit verschlimmerten. Auch hatte ich manchmal heftige Kopfschmerzen. Hände und Füße waren stets kalt. Es traten auch Nachtschweiße auf, die mir große Mattigkeit verursachten. Der Schlaf war stets gestört, der Atem ging schwer und war mit hörbarem singenden und pfeifenden Geräusch begleitet. Ich mußte oft im Bette aufsitzen oder an das Fenster eilen, um Atem zu schöpfen. Appetit hatte ich fast gar keinen und fast jede Speise verursachte mir Magenleiden. Das Aussehen war sehr schlimm; auch verlor ich an Körpergewicht. Ich hatte mich auch schon an Aerzte gewendet; sie verschafften mir zwar Linderung, aber keine Heilung. Endlich wurde ich durch Gottes Fügung in einem Blatte, das mir zufälligerweise in die Hand kam, auf Ihr Kur-Institut aufmerksam gemacht, ich wendete mich an dasselbe und nach genauer Ausführung der Kur-Verordnungen besserte sich mein Leiden schon in kurzer Zeit zusehends und bin nun vollständig geheilt. Der verlorene Appetit ist wieder da; die Kopfschmerzen und Magenleiden sind verschwunden, der Schlaf sehr ruhig und das Aussehen lebhafter. Auch nehme ich an Körpergewicht etwas zu. Ich werde diese Kur, wann und wo ich nur kann, mit der besten Wohlmeinung empfehlen. Ergebenst **Elisabeth Billberger,** Bauerstochter in Eppenhöning, P. Wasentegernbach, Ober-Bayern.

Vorstehende Unterschrift der anwesenden Elisabeth Billberger wird von solcher nach Angabe selbst beigefügt und wird solche auf Ersuchen beglaubigt.

Magistrat Dorfen.

Asthma, Herzleiden.

Seit längerer Zeit litt ich an Herzschwäche und Asthma, alle Mittel, die mir geraten wurden, wendete ich an, aber alle ohne Erfolg; mein Leiden war so schlimm, daß ich kaum meine Arbeit noch verrichten konnte. Die Glieder hingen am Körper wie an einem Baume die welken Aeste und so ging das lange Zeit fort. Eines Tages wurde ich auf Sie aufmerksam gemacht und wendete mich vertrauensvoll an Sie und konnte bei Anwendung Ihrer Kur nach kurzer Zeit ganz anders wieder arbeiten und heute bin ich vollständig wieder hergestellt und verdanke meine Gesundheit nur Ihnen. Frau **Anna Fischer,** Torgau, Lorenzstr. 13, Hof.

Die eigenhändige Unterschrift der Frau Anna Fischer hier wird hiermit beglaubigt. Torgau. Die Polizeiverwaltung. Leidinger. Polizeisekretär.

Asthma, Bronchialkatarrh.

Im Oktober v. J. erkrankte ich, vor Husten und Atemnot konnte ich keine Stunde mehr schlafen, die ganzen Nächte mußte ich im Bette sitzen, um die durch den Husten hervorgerufenen Schmerzen zu lindern. Da wurde ich durch eine Annonce auf Ihr wertes Institut aufmerksam, an das ich mich sofort wandte. Durch die mir nun von Ihnen zu teil gewordene Behandlung bin ich Gott sei Dank ganz wieder hergestellt worden und spreche ich Ihnen hierdurch meinen öffentlichen Dank aus. Hochachtungsvoll **Elisabeth Weber,** Dresden-N., Buchenstraße 6, II.

Die Echtheit der vorstehenden Unterschrift bescheinigt

XIII. Stadtbezirks-Inspektion. Lange, Bez.-Inspektor.

Lungenkatarrh.

Es war im Jahre 1903, wo ich zuerst einen schrecklichen Husten bekam, ich versuchte jedes Mittel, welches man mir sagte, auch habe ich mehrmals den Arzt aufgesucht, welcher etwas verschrieb, doch der Husten verging nicht mehr; er verlor sich ein bischen, doch ganz verging er nicht. Doch im

September des Jahres 1905 wurde mein Leiden schlimmer, ich hatte große Schmerzen in der Brust und im Rücken, meine Schritte, die ich machte, wurden langsam, weil mir die Luft knapp wurde, auch schwollen mir später Hände und Füße an. Daraufhin ging ich wieder zum Arzt, welchem ich mein Leiden vorstellte, welcher erst eine Urinuntersuchung vornahm und dann mich untersuchte, worauf er mir Schröpfköpfe setzte und mich wieder nachhause schickte. Den ersten Augenblick war es mir ja leichter; aber nachher war mein Leiden soviel schlimmer, die Schmerzen wurden immer größer. Da wurde ich in der Zeitung auf Ihr Inserat aufmerksam, worauf ich mich an Sie wandte. Nach 14tägiger Kur war ich schon wieder ganz lustig und freute mich meines Lebens; ich befolgte Ihren Rat weiter und heute bin ich wieder vollkommen hergestellt. Ich bin Ihnen ewig Dank schuldig und werde Ihr Kur-Institut allen ähnlich Leidenden empfehlen.

Robert Kuhn, Müller, Frauendorf b. Stettin, Herrenwieserstr. 49, I.

Die eigenhändige Unterschrift des p. Kuhn wird hierdurch amtlich bescheinigt. Frauendorf. Der Gemeindevorsteher. Halbmek.

Lungen-, Kehlkopf- und Magenkatarrh.

Mit vollem Vertrauen wandte ich mich, durch ein Inserat aufmerksam gemacht und da auch ich wiederholt ärztliche Hilfe in Anspruch genommen hatte, jedoch keine Heilung erlangte, an Ihr Kurinstitut, wie ich mich nachstehenden Krankheiten, an denen ich schon länger als 2 Jahre gelitten habe, gegenüber verhalten soll, und zwar über Lungen-, Kehlkopf- und Magenkatarrh. Schmerzen im Rücken (Schulterblättern) in gleicher Höhe des Magens und unter demselben; früh morgens hatte ich einen grünen, gelben, wie eitrig aussehenden Auswurf und kaum löslichen Schleim, das Atmen war mit Schmerzen und mit Röcheln verbunden, auch stets kalte Hände und Füße. An Körpergewicht hatte ich bedeutend abgenommen und verspürte auch große Mattigkeit. Der Stuhlgang war ebenfalls wechselnd und wurde ich auch stets von einem Vollseingefühl geplagt. Auf mein Verlangen wurde ich in Kur genommen und konnte ich nach Verlauf von einigen Monaten Heilung melden. Nach zwei Monaten machte sich noch ein Nasen- und Ohrenkatarrh bemerkbar, die ebenfalls auch in kurzer Zeit mit Hilfe des Institutes als behoben anzusehen waren. Möge diese Kur jedem ähnlich Leidenden zum Heile gereichen, der sie in Anspruch nimmt.

Max Gottzmann, Kanzlist in Ratibor in Oberschlesien, Bosatzerstraße 8.

Vorstehende Unterschrift beglaubigt

Ratibor, Polizei-Verwaltung. J. V.: Kiehl, Polizei-Sekretär.

Lungenleiden.

Seit meiner frühesten Jugend litt ich an einer Krankheit, welche sich von Jahr zu Jahr verschlimmerte. Alle Aerzte, die mich behandelten, konnten mir nicht helfen. Ich bin jetzt 19 Jahre alt, vor einem Jahre trat die Krankheit wieder sehr schlimm auf. Der Arzt konstatierte ein Lungenleiden. Er behandelte mich zwar, doch trat nur eine kurze Zeit Besserung ein. Da traf es der Zufall, daß ich auf Ihr wertes Institut aufmerksam wurde. Ich kann Ihnen nur mitteilen, daß ich durch Ihre Kur vollständig gesund geworden bin und alle Arbeiten mit Leichtigkeit verrichten kann. Sage Ihnen nun meinen aufrichtigsten Dank. Achtungsvoll **Minna Beilschmidt** in Bant bei Wilhelmshaven, Hafenstraße 2.

Obige Unterschrift beglaubigt Der Gemeindevorsteher Brust.

Lungenkatarrh, Brustleiden.

Da ich öfters das Münchener Extrablatt gelesen habe und dadurch von Ihnen erfahren habe, habe ich mich sofort an Sie gewendet, nachdem ich schon 6 Jahre lang leiden mußte an Husten, Brustleiden, Nachtschweiß, kalte Hände und Füße. Nach Vollendung Ihrer werten Kur, wurde ich von allen Leiden befreit und danke ich dem werten Institute von Herzen vielmals, da ich meine Gesundheit wieder erlangt habe. Ich kann jetzt alle meine häuslichen Arbeiten wieder verrichten, wogegen ich früher die längste Zeit an das Bett gefesselt war. Allen Leidenden und schwächlichen Menschen kann ich das werte Kurinstitut von Herzen empfehlen. Hochachtungsvoll **Theres Hackl,** Schreinermeistersgattin, Theresienthal, Post Zwiesel, Nieder-Bayern. — Die Echtheit vorstehender Unterschrift beglaubigt.

Zwiesel. Stadtmagistrat. J. A.: Röde.

Lungenleiden.

Ich litt seit mehreren Jahren an Husten mit Auswurf und nahm sehr ab. Ich mußte fast jedes Jahr die Arbeit von Zeit zu Zeit einstellen. Ich machte viele Versuche, um Besserung zu erlangen, waren aber alle erfolglos. Da las ich in der Zeitung von Ihrem Institut und wandte mich an dasselbe. Ich habe dadurch die besten Erfolge erzielt. Befinde mich Gott sei Dank sehr wohl und kann ich das Kur-Institut jedem ähnlich Leidenden bestens empfehlen. Achtungsvoll **August Kober,** Lauschgrün, bei Netzschkau i. V.

Beglaubigt: Dietzsch, Gemeinde-Vorsteher, Lauschgrün bei Netzschkau i. V.

Lungenleiden.

Bereits zwei Jahre litt ich an einer Krankheit, die mich direkt an meiner Arbeit nicht verhinderte, aber mir dieselbe dennoch erschwerte. Ich fühlte immer Müdigkeit in den Füßen, Brennen auf der linken Brustseite und hatte immer sehr viel weißgrauen Schleimauswurf, auch zeitweise Nachtschweiß, auch schlaflose Nächte. Bei jeder geringen Arbeit geriet ich in Schweiß und hatte auch immer sehr viel Kopfschmerz. Ich wendete mich an hiesige Aerzte, welche meine Krankheit als Lungenschwindsucht betrachteten. Durch Zufall geriet mir ein Blatt von Ihrem Institute in die Hand, welches mir gefiel und mich alsbald an Sie wandte. Durch zweimalige Untersuchung des Urins, auch zweimalige Auswurfuntersuchung und meine Schilderung konnten Sie sich von meiner Krankheit überzeugen, und die dazu erforderlichen Mittel der Heilung verordnen. Ich bin jetzt nun der festen Ueberzeugung, daß mir Ihre Kur zu meiner gründlichen Heilung verholfen hat und kann dieselbe jedermann wärmstens empfehlen. Hochachtungsvollst **Johann Stephan** in Großmanning, Post Griesstätt, Bez. Wasserburg, Krs. Oberbayern.

Bestätigt Gemeindeverwaltung Griesstätt, Süß, Bürgermeister.

Magenleiden.

Ich Unterzeichneter teile Ihnen hierdurch mit, daß Ihre werte Kur bei mir großes geleistet hat, nachdem ich hier immer um ärztlichen Rat nachsuchte, wollte doch nichts helfen, mein Magenleiden sich eher verschlimmerte, wandte ich mich an Ihr Institut, Ihre Kur streng befolgend, verspürte ich nach Verlauf einiger Wochen große Besserung und jetzt bin ich wieder vollständig hergestellt. Vertrage jede Speise und Getränk. Sage Ihnen hierdurch meinen innigsten Dank aus. Allen ähnlich Leidenden Ihr Kur-Institut aufs beste empfehlend, zeichne Hochachtungsvoll **Otto Simmang,** Gärtner, Oberloschwitz bei Dresden, Degelstr. 1. — Vorstehende Unterschrift beglaubigt

Loschwitz. Der Gemeindevorstand Näther.

Einiges über den Wert der Urin-Untersuchungen.

Die Untersuchung des Urins läßt erkennen:

1. Die Beschaffenheit der Nieren (und der Harnblase). In Nierenkrankheiten mischen sich Eiweiß und Formbestandteile dem Urin bei.

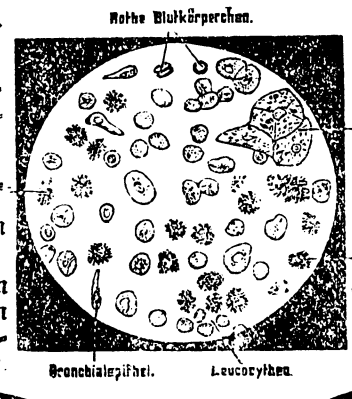
2. Den Verlauf des Stoffwechsels. Aus der Harn-Untersuchung erkennt man das quantitative Verhältnis zwischen Stickstoffeinnahme und -Ausgabe, welches in Stoffwechselkrankheiten bestimmte Aenderungen erfährt.

3. Die Kraft des Herzens. Z. B: In Zuständen von Herzschwäche bezw. gestörter Kompensation ist der Urin sparsam, dunkelrot, von hohem specifischen Gewicht, mit reichlichem Sedimentum lateritium, öfters mit geringem Eiweißgehalt.

4. Krankheiten anderer Organe, welche gewisse Stoffe in das Blut und infolgedessen in den Harn übergehen lassen. Bei Leberkrankheiten tritt Gallenfarbstoff, bei schweren Darm-Affektionen Indican, bei Eiterungen Pepton im Urin auf.

5. Das Vorhandensein heterogener Stoffe, welche von außen dem Körper zugeführt sind, z. B. Jod, Quecksilber 2c.

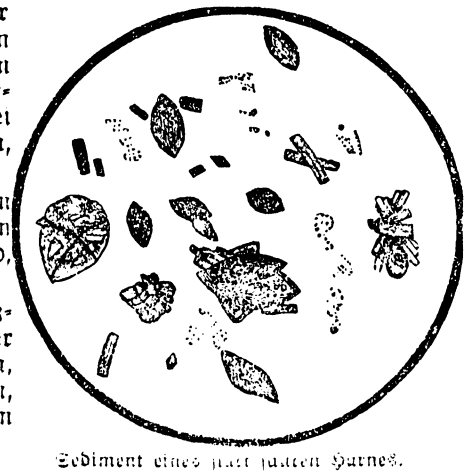
Mancher Zucker- und Eiweißkranker, der schon vor Jahren der Erde seinen Tribut hat zahlen müssen, dürfte noch heute unter uns weilen, wenn die vor Ausbruch der eigentlichen Krankheit bemerkte



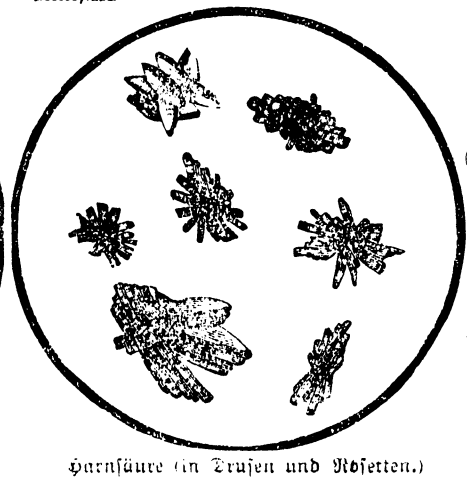
Mattigkeit, Abmagerung, die Rücken-, Brust- und Gliederschmerzen etc. etc.

überhaupt das ganze **allgemeine Unwohlsein** nicht als vorübergehende Schwäche, sondern durch eine Harn-Untersuchung als erste Begleiterscheinung einer sonst noch nicht nachweisbaren ernsten Krankheit beurteilt worden wären.

Deshalb ist beim Vorhandensein obiger Symptome die Vornahme einer Harn-Untersuchung dringend geboten, aber auch in anscheinend gesunden Tagen nicht überflüssig. Zur Untersuchung ist ein Quantum von 1/8 Liter frischem Morgen-Urin, das in starker, weißer Glasflasche gut verkorkt und in einem mit Sägespähnen gefüllten Kasten verpackt, durch die Post einzuschicken. (**Honorar für die Urin-Untersuchung 2 Mark.**)



Sediment eines stark sauren Harnes.



Harnsäure (in Drusen und Rosetten.)

Wird die Untersuchung des

Auswurfes

(Sputum) auf **Tuberkelbacillen,** Lungenfasern, weiße und rote Blutkörperchen und Asthmakrystalle usw. gewünscht, so sende man eine kleine Menge desselben ohne Wasserzusatz in einem weithalsigen Glasgefäße ein, welches gut verkorkt ist. (**Honorar für die Sputum-Untersuchung 3 Mark.**) Eine Untersuchung des Auswurfes ist für Lungenleidende von höchster Wichtigkeit.

Kur-Institut „Spiro spero", Dresden-Niederlößnitz, Hohestrasse Nr. 7 H.

Abteilung für chemisch-mikroskopische Urin- und Sputa-Untersuchungen.

Druck von Franz Lindner in Ratibor.

Beilage zum Auraser Stadtblatt.

Nr. 31. Sonnabend, den 31. Juli 1909.

Ordnung

betreffend

die Erhebung von Lustbarkeitssteuern im Bezirke der Stadtgemeinde Auras.

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung hierselbst vom 15. Juni 1909 wird hierdurch in Gemäßheit der §§ 13, 18, 82 des Kommunal-Abgabengesetzes vom 14. Juli 1893 nachstehende Ordnung, betreffend die Erhebung von Lustbarkeitssteuern im Bezirke der Stadtgemeinde Auras erlassen.

§ 1.

Für die im Bezirke der Stadtgemeinde Auras stattfindenden öffentlichen Lustbarkeiten sind an die hiesige Stadtkasse nachstehende Steuern zu entrichten, und zwar:

1. Für Veranstaltung einer Tanzbelustigung:
   a) wenn dieselbe längstens bis 11 Uhr nachts dauert . . . . . 1,50 M.
   b) wenn dieselbe über 11 Uhr nachts hinaus dauert . . . . . 3,00 „
   c) wenn dieselbe von Masken besucht wird 6,00 „
2. Für die Veranstaltung einer Kunstreitervorstellung:
   a) wenn bei derselben ein Eintrittsgeld von höchstens 0,50 M. erhoben wird . . 1,50 „
   b) wenn bei derselben ein Eintrittsgeld von mehr als 0,50 M. erhoben wird . . 2,50 „
3. Für die Veranstaltung eines Konzerts oder einer Theatervorstellung . . . . . 1,50 „

4. Für Gesangs- oder deklamatorische Vorträge (sog. Tingel-Tangel) für den Tag . . . 1,50 M.

5. Für Vorträge auf einem Klavier, einem mechanischen oder anderen Musikinstrumente in Gastwirtschaften, Schankstuben, öffentlichen Vergnügungslokalen, Buden oder Zelten:
   a) bis Mitternacht für den Tag . . . 1,50 „
   b) über Mitternacht hinaus für den Tag . 2,00 „

6. Für Vorstellungen von Gymnastikern, Equilibristen, Ballett- und Seiltänzern, Taschenspielern, Zauberkünstlern, Bauchrednern und dergleichen:
   a) wenn bei denselben ein Eintrittsgeld von höchstens 0,50 M. erhoben wird, für den Tag . . . . . 1,50 „
   b) wenn bei denselben ein Eintrittsgeld von mehr als 0,50 M. erhoben wird, für den Tag . . . . . 2,50 „

7. Für das Halten eines Karussells:
   a) eines nur durch Menschenhand gedrehten für den Tag . . . . . 2,00 „
   b) eines anderweitig, als zu a angegeben, gedrehten für den Tag . . . . . 3,00 „

8. Für das Halten einer Würfelbude für den Tag 1,00 „

9. Für das Halten einer Schießbude für den Tag 1,50 „

10. Für öffentliche Belustigungen der vorher nicht gedachten Art, insbesondere für das Halten eines Marionetten-Theaters, für das Vorzeigen eines Panoramas, Wachsfigurenkabinetts, Museums, je nach dem zu erwartenden Gewinn des Unternehmers für den Tag . . . . . 1—5,00 „

11. Lustbarkeiten, welche zur Feier patriotischer Feste, namentlich des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers veranstaltet werden, bleiben steuerfrei, sofern sie an dem Gedenk- bzw. Geburtstage selbst stattfinden.

Trifft diese Voraussetzung nicht zu, so kann die Steuer für diese Lustbarkeiten von

dem Gemeindevorstande nach pflichtmäßigem Ermessen erlassen werden.

§ 2.

In den im § 1, Ziffer 1 und 5, gedachten Fällen schließt die höhere Steuer die niedere in sich.

In den im § 1, Ziffer 10, gedachten Fällen erfolgt die Festsetzung der Steuer von Fall zu Fall durch den Magistrat.

§ 3.

Die Steuer ist vor Beginn der Lustbarkeit zu zahlen. Für die Zahlung haften derjenige, der die Lustbarkeit veranstaltet, und — falls ein geschlossener Raum für die Veranstaltung der Lustbarkeit hergegeben wird — der Besitzer desselben, dieser mit dem Veranstalter auf das Ganze.

§ 4.

Den öffentlichen Lustbarkeiten im Sinne dieser Ordnung werden diejenigen gleichgestellt, welche von Vereinen oder geschlossenen Gesellschaften veranstaltet werden, soweit sie nicht rein häuslichen Charakters sind.

Als öffentliche Lustbarkeiten im Sinne dieser Ordnung gelten diejenigen nicht, bei welchen ein höheres wissenschaftliches oder Kunst-Interesse obwaltet.

Bei öffentlichen Lustbarkeiten, deren Reinertrag zu einem wohltätigen Zweck bestimmt ist, kann die Zahlung der Steuer von dem Magistrat erlassen werden.

§ 5.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Ordnung unterliegen einer Strafe von 1 bis 30 Mark.

§ 6.

Unberührt bleiben die im Bezirke der Stadtgemeinde Auras erlassenen, die Veranstaltung von öffentlichen Lustbarkeiten betreffenden polizeilichen Vorschriften.

§ 7.

Vorstehende Ordnung tritt am 1. August 1909 in Kraft, zu gleicher Zeit verliert die denselben Gegenstand betreffende

Steuerordnung vom 18. März 1898 nebst Nachtrag vom 16. September 1901 ihre Gültigkeit.

Auras, den 16. Juni 1909.

(L. S.)

Der Magistrat.

Schmidt. Kempe. Schneider. Paul Haase.

Vorstehende Steuerordnung wird hiermit genehmigt.

Breslau, den 29. Juni 1909.

(L. S.)

Der Bezirksausschuß.

B. A. B. 1970. von Glasow.

Zu vorstehender Genehmigung wird hierdurch die Zustimmung erteilt.

Breslau, den 13. Juli 1909.

(L. S.)

Der Ober-Präsident.

O.P.I. 5697 B. J. A. Tidick.

Vorstehende Steuerordnung wird hiermit veröffentlicht.

Auras, den 31. Juli 1909.

Der Magistrat.

Schmidt.

Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schl.